MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
SEP 22 '75
MENN. HIST.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. September 1975 | Nr. 37

Zwei Wege

Zwei Wege nur gibt es, drum habe acht,
zum Licht führt der eine, der andre in Nacht,
Der eine bringt Leben, der andre den Tod,
so selig der eine, der andre voll Not.
Zwei Wege nur gibt es, drum wähle noch heut.
Zwei Wege — und dann kommt die Ewigkeit.
Der Herr des Lebens heut selbst dich fragt.
"Ich bin der Weg", hat er einst gesagt.
Er führt dich sicher durch Leben und Tod,
Jesus, dein Heiland, ist Weg zu Gott. **Käte Walter**

* * *

Die Verklaerung

"Es ist dem Juenger genug, dass er sei wie sein Meister" (Matth. 10, 25).

Von Adam heisst es: "Er zeugte einen Sohn, der seinem Bilde aehnlich war" (1. Mose 5, 3). Unser Herr Jesus kam vom Himmel, um unsere Erloesung zu vollbringen; er wollte aber auch in seinen Juengern verklaert werden, sie sollten durch die Wiedergeburt seinem Bilde aehnlich werden. Das wollte er zuerst in seinen Juengern erlangen. Er liebte sie. Er lehrte sie. Er reinigte sie. Er war ihr Meister, sie sein Meisterwerk. Tief drueckte er sein Bild in ihre Seelen. "Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen," bezeugt der Apostel Petrus (2. Petri 1, 16). Und am Schlusse seines Erdenlebens sagt der Jesus zum himmlischen Vater: "Ich bin in ihnen verklaert" (Joh. 17, 10). All dieses verwirklicht sich auch spaeter in den Glaeubigen. Darum werden sie zuerst in Antiochien Christen gennannt, weil sie Christus aehnlich handelten und wandelten. So soll es mit den Glaeubigen auch heute bestellt sein, wie unser Herr sagt: "Auf dass sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, auf dass auch sie in uns eins seien" (Joh, 17, 21). Und der Apostel Paulus fuehrt diese Wahrheit weiter aus: "Nun spiegelt sich in uns allen des Herrn Herrlichkeit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklaert in dasselbe Bild von einer Klarheit zur anderen als vom Herrn, der der Geist ist" (2. Kor. 3, 18). Das wir doch auch alle in Wahrheit sagen koennten: "In Wort und Werk, in allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen."

Besuch in Quebec

"Du bist der Gott, der Wunder tut; du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern" (Ps. 77, 15).

Der Herr tut tatsächlich Wunder unter den Christen in Quebec. Nur ein kleiner Prozentsatz der Leute sind wiedergeborene Christen, aber diese kleine Schar ist sehr aktiv im Zeugendienst, um ihre Umgebung zu erreichen. Der Herr benutzt ihre Zeugnisse, um andere zu Christus zu bringen.

Waterloo ist eine kleine Stadt von etwa 6000 Einwohnern. Ungefähr fünfzig Prozent der Leute dieses Gebietes sind Englisch. Geschwister James Carter haben unter ihnen gewirkt. Die kleine Gruppe der Gläubigen ist das einzige evangelische Zeugnis in

Pastor David Franco, St. Jerome, Quebec, mit fünf Täuflingen.

Waterloo und Umgebung. Es war unser Vorrecht, diese Gruppe mit Geschwister George Wiens aus Linden, Alberta, zu besuchen. Die

MB-Kirche zu Ste. Therese, Quebec

James Carters verlassen dieses Gebiet, um Arbeit am Briercrest Bible Institut zu übernehmen. Dieses würde die Gläubigen ohne Hirten lassen.

Der Herr hatte schon einige Zeit zu den Geschwistern George Wiens über vollzeitigen Predigtdienst gesprochen. Obwohl sie dazu willig waren, hatten sie doch eine Anzahl Fragen zu lösen. Sie waren um ihre Kinder besorgt, wie sie das Verlassen der Heimatgemeinschaft treffen würde. Sie hatten auch ein Heim aufgebaut, das ihnen viel bedeutete. Wie sollte es mit seinem Lehrerberuf werden und mit ihrem Dienst in Gemeinde und Ortschaft? Es bedeutete, Verbindungen zu lösen, die ihnen und der Familie Sicherheit boten. Waren die Kosten zu hoch? Geschwister Wiens

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Kanadischer Sekretär für Christian Service ernannt

Familie Epp (v.l.n.r.): Frau Irma Epp, Terrance, Edwin, Darlene, Br. Siegfried Epp.

Fred Epp, Winnipeg, wurde von der Behörde für Missionsdienst als Kanadischer Sekretär für Christlichen Dienst ernannt, als die Behörde sich im August, vor der Generalkonferenz, zu Beratungen versammelte. Br. Epp wird im Gebäude der Kanadischen MB-Konferenz, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, sein Büro haben. Er wird seine Pflichten ab 15. September als Verwalter des Christlichen Dienstprogramms in Kanada übernehmen. Das Christliche Dienstprogramm hat unlängst Verwaltungsänderungen vorgenommen. Dwight Wiebe war Verwalter dieses Programms, bis sein Dienst bei der Missionsbehörde beendet war. Wilmer Thiessen verwaltet das Programm in den Vereinigten Staaten. Thiessen und Epp werden engstens zusammenarbeiten.

*

Fred und-Irma Epp haben jahrelang Erfahrungen als Missionare in Zaire. Sie kehrten 1973 nach Winnipeg zurück, wo Irma eine Lehrerstellung inne hat und Fred an einem Magisterprogramm studiert. Sie sind Glieder der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde.

Aus dem Inhalt

Sohn des Trostes	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Irdische Güter (2)	S. 2	Fetische und Hexerei	S. 9
Nachrichten	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Brüdergemeinde, wohin?	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
Missionsnachrichten	S. 7	Aus den Gemeinden	S. 14

Sohn des Trostes

"Joseph aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas (das heißt ein Sohn des Trostes), von Geschlecht ein Levit aus Zypern"

(Apg. 4, 36.)

Was liegt schon an einem Namen? Die meisten von uns, glaube ich, würden auf den ersten Anhieb antworten: "Nicht viel!" Je länger wir jedoch darüber nachdenken, desto mehr werden wir uns darüber klar, daß wir in unserem täglichen Leben den Namen doch eine wichtige Bedeutung beimessen.

Tatsache ist, daß an und für sich in einem Namen nichts Entscheidendes enthalten ist, doch ist alles in der Bedeutung enthalten, die in einen Namen hineingelegt wird.

Nichts ist sicherer, als daß jeder von uns einen Namen hat, der etwas bedeutet. Ob es nun ein Name ist, auf den wir stolz sein können, oder einer, dessen wir uns zu schämen haben, ist ganz davon abhängig, was wir in den Namen hineingelegt haben.

Ich glaube, daß wir darin etwas Hilfe an dem Beispiel eines Mannes erhalten können, der sich selbst einen Namen gemacht hat. Er fing mit einem ziemlich gewöhnlichen Namen an — Joseph. Er endete mit einem besonders ausgezeichneten Namen, der ihm unwillkürlich von seinen besten Freunden beigelegt wurde, ein Name, der das beschreiben sollte, was er ihnen bedeutete: Barnabas, das meint "Sohn des Trostes". Ist auch jemand unter uns, der es nicht gern hätte, daß ihm seine Freunde solchen Namen anheften würden? Laßt uns in etwas sein Leben betrachten und sehen, wie er zu dieser Ehrung kam.

Vor allem kam dieser Mann zu dem Namen "Sohn des Trostes", weil er ein **Vermittler** war. Er war einer von den Menschen, die die Werte auf beiden Seiten einer Frage zu schätzen wußten, einer, dem sowohl die Liberalen, wie auch die Konservativen ihr Vertrauen schenkten, einer, der dazu neigte, Leute zusammenzubringen, anstatt sie zu entzweien. Barnabas war ein lebendes Beispiel dessen, worüber Paulus an die Korinther schrieb: "Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung" (2. Kor. 5, 19).

Eines der größten Bedürfnisse unserer Zeit sind Vermittler, welche die Menschen näher zusammenbringen können, und Barnabas war eine Ermunterung und ein Trost für seine Freunde, denn er war ein Mensch dieser Art.

Zum andern wurde Barnabas ein Sohn des Trostes genannt, weil er in anderen **ihr Bestes** hervorbrachte. Er hatte ein Auge für die verborgenen Möglichkeiten in seinen Genossen. Er konnte den Menschen den Antrieb geben, der davon kommt, daß sie das Gefühl haben, daß jemand an sie glaubt. Als ein junger Eiferer Names Saulus auf dem Wege nach Damaskus bekehrt wurde, da war es Barnabas, der den Mut hatte zu glauben, daß er echt sei, und ihn denselben Christen in Jerusalem zu empfehlen, die dieser einst erbarmungslos verfolgt hatte (Apg. 9, 27). Als die Gemeinde zu Antiochien einen Leiter brauchte, war es Barnabas, der an denselben Mann dachte, der später Paulus hieß, der sogar nach Tarsus reiste, um ihn zu holen. Er gab ihm eine Gelegenheit zu zeigen, was er tun konnte. Barnabas gebührt die Anerkennung, daß er in Paulus die Möglichkeiten sah, die ihn zum größten aller Apostel machten. Unser größtes Bedürfnis im Leben ist jemand, der uns dazu anspornt, das zu tun, was wir tun können, jemand, der in uns das Beste sehen kann und uns dazu bringt, unser Bestes zu leisten. Dieses ist bestimmt kein unbedeutender Anteil an unserer christlichen Berufung.

Zuletzt wurde Barnabas auch noch ein Sohn des Trostes genannt, weil er ein **freudiger Geber** war! "Barnabas hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es zu der Apostel Füßen" (Apg. 4, 37). Dieses geschah aus einem reinen, opferwilligen Herzen, ohne jegliche Vorbehalte. Zwar wird es uns nicht mit Worten gesagt, aber die darauffolgende Geschichte des Ananias und der Saphira zeigt den Kontrast zwischen ihrem Geben. Die Gabe der beiden Eheleute war durch unaufrichtige Motive veranlaßt worden und wurde von Gott durch ein sofortiges Urteil bestraft. Diese Tatsache rückt die Gabe des Barnabas erst klar in das rechte Licht!

Wie steht es mit unserem Namen? Sind wir für andere ein Trost und dienen wir ihnen als Ermutigung im Glaubensleben und in der Arbeit? Es sollte auch für uns eine Aufgabe sein, überall dort als Vermittler aufzutreten, wo es Satan gelungen ist, Mißtrauen und Streitigkeiten unter Gläubigen anzustiften. Wir sollten danach streben, die Gaben anderer, die sie vom Herrn erhalten haben, zum Dienste an der Gemeinde zu fördern, um dadurch das Beste in ihnen hervorzubringen. Gleich Barnabas sollten auch wir freudige und fröhliche Geber sein, "denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2. Kor. 9, 7b).

Welchen Inhalt, welche Bedeutung hat Dein und mein Name bei den Leuten der Umgebung! Nennt man ihn mit Liebe und Achtung oder spricht man ihn nur zögernd aus, weil man sich unserer Handlungen schämen muß? Laßt uns den Herrn bitten, daß auch wir zu "Söhnen des Trostes" werden möchten, die ihr Leben Gott und den Mitmenschen weihen!

Erich L. Ratzlaff

Irdische Güter (2)

In biblischen Zeiten verstand man unter einem Opfer, ein Tier, einen Vogel oder Früchte des Feldes auf den Altar. Für uns bedeutet Opfer eine Gabe für die Sache des Herrn. In diesem Aufsatz konzentrieren wir aus auf Opfer.

In 1. Mose, 4, spricht die Schrift zum ersten Mal von Opfern. Diese wurden von Kain und Abel, Söhnen von Adam und Eva gebracht. Es wird uns nicht geoffenbart, ob Gott vor diesem dem Menschen Unterweisungen bezugs der Opfer gegeben hatte. Zwar hatten sie schon eine Andeutung davon, indem es Leben kostete und Blut floß, als Gott ihre Nacktheit bedeckte. Wir nehmen an, daß der Schöpfer dem gefallenen Geschöpf darüber Aufschluß gegeben hatte.

Als Einleitung zu diesem ersten Opfer sagt uns die Schrift, daß Kain ein Ackersmann war und Abel ein Schäfer. Beide brachten sie dem Herrn ein Opfer; Kain von den Früchten des Feldes, Abel von den Erstlingen seiner Herde. Diesem folgt die Bestätigung, daß Gott Abel und sein Opfer in Gnaden ansah, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Warum der Unterschied? Lag es am Opfer? Lag es an dem, der das Opfer brachte? Verschiedene Mutmaßungen könnten hervorgehoben werden, warum Gott so handelte. Lassen wir diese, unterlassen wir aber nicht, uns daran zu erinnern, daß Gott Opfer bringen eine ernste und heilige Sache ist. Tun wir es in Beachtung der Vorschriften und Unterweisungen, die Gott uns gegeben hat. Tun wir es in der rechten Motivierung Gott gegenüber—aus Liebe und Dankbarkeit. Beachten wir, daß dieses Opfer Anlaß zum Brudermord wurde, weil Kains Einstellung zu Gott nicht die richtige war.

Diesen Gedanken weiter in der Schrift verfolgend, finden wir, daß Gottesmänner Altäre bauten und Gott opferten—so handelte Noah nach seiner großen Bewahrung und Abraham nach seiner Berufung. Doch war es noch nicht ein Gebot oder eine Vorschrift Gottes an die Seinen. Dieses kam, nachdem Gott sich Israel zu seinem Volke erwählt und ihnen Gesetze gegeben hatte.

Für unsern Zweck ist es dienlich, wenn wir diese Opfer in zwei Gruppen teilen. 1. Die Gaben für den Herrn. 2. Die Opfer für die verschiedenen Verschuldungen der Einzelnen und des Volkes. In 2. Mose 25, 1-2 heißt es: "Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel, daß sie mir ein Hebopfer geben." Es war eine Forderung Gottes an sein Volk. Beachten wir weiter die Grundsätze, die der Herr in dieser Verbindung festlegte. Dem Herrn wurde es gegeben—durch seine Vertreter. Das Geben war freiwillig: "der es willig gibt". Dem Volke wurde klar gesagt, was sie geben sollten: Gold, Silber, Erz, Scharlach, Purpur, usw. Ihnen wurde auch der Zweck des Gebens angegeben—zum Bau der Stiftshütte. Gott wollte es Israel nahelegen daß er unter ihnen wohne. Etwas Sichtbares sollte Israel vor Augen haben, das ihnen ein Beweis dieser Gegenwart war. 2. Mose 36, 6-7, sagt uns, daß mehr als genug zusammen kam, um die Stiftshütte zu bauen und auszurüsten.

Die zweite Gruppe waren die verschiedenen Opfer von Vieh, Schafen und Früchten des Feldes, die Israel Gott in Brand, Speise, Dank, Sünd- und Schuldopfer darbrachte. Fast unendlich floß der Opfer Blut.

Uns bewegt nun eine Frage. Warum diese vielen Opfer, wissen wir doch, daß Gott sie nicht brauchte und daß das Blut der Ochsen und Schafe keine Sünden wegwaschen kann. Die Antwort: Sie waren alle ein Teil des Planes Gottes, um Israel zu helfen. Es war ein Mittel, durch welches der Mensch Kontakt mit Gott hatte. Sie bereiteten Golgatha vor. Es geschah alles um seines Volkes Willen.

Und wir — warum wollen wir die Sache unserer Opfer ernst nehmen und freudig ausführen? Golgatha steht zwischen uns und den Opfern des Alten Bundes. Gott braucht unsere Opfer so wenig wie die der Israeliten. Kommen wir nicht auch zu dem Entschluß, daß es sich zu unserem Guten auswir-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Erinnerungen aus der Krim.

(Schluß)

Es ist dies der Ort, wo Churchill, Stalin und der kranke Roosevelt ihre Pläne für Deutschland und das Nachkriegs-Europa schmiedeten. Livadia haben wir nicht gesehen. Es war in Reparatur, wurde uns gesagt.

So kam das Ende unseres Aufenthalts auf der Krim. Am 25. Mai gegend Abend bestiegen wir das Schiff "Baschkiria" und an der Küste entlang, an dem berühmten Schwalbennest-Schlößchen auf hohem Felsen und an zahlreichen von Bäumen umringten Sanatorien vorbei. Zuletzt noch die letzten Leuchttürme der Südspitze der Halbinsel. Die kühle Nacht brach herein. Morgen, Sonntag, landen wir in Odessa. Von da, Dienstagabend, per Zug "Tschernomoretz" im Schlafwagen zurück nach Kiew. Am Freitag, dem 30. Mai, flogen wir mit Aeroflot zurück nach Zürich.

Diese Reise zur Krim war für uns eine große Enttäuschung. Und doch zeigte es uns, wie fremd das Land und Leute uns geworden waren. Unsere Erinnerungen von früher sind wie ein schöner Traum, der nicht mehr zurückkommt. Ich erwähnte Anfangs, wie viele blutige Kämpfe während der Revolution waren, die vielen Todesurteile bei Regierungswechsel. Hungersnöte, Aussiedlungen, und dann die Verbannungen in den Norden. Die ungeheuren Opfer an Menschen auf beiden Seiten, besonders bei Sewastopol, während der Eroberung der Krim durch die deutsche Armee und bei der Evakuierung, 1941 bis 1944.

Jetzt hat die Krim ein anderes Gesicht. Simferopol und andere Städte sind mehrfach vergrößert. Ein Bewässerunskanal mit Dnjeprwasser kommt von Nordwest durch Perekop an Dshankoi vorbei nach der Kertsch-Halbinsel zu. In der Nähe des Kanals sind große Reisfelder. Obst- und Weingärten ziehen sich der Salgir und anderen Flüssen entlang bis in die vormals trockenen Steppen der mittleren Krim. Große Rosen-, Lavender- und andere Kulturen für die Parfümerie angelegten Felder, kann man entlang der Chaussee Simferopol—Sewastopol sehen. Bei Dschankoi gewinnt man jetzt Erdgas. Es gibt große Eisenerzgruben bei Kertsch. Dschankoi ist auch durch eine Bahn mit Cherson verbunden. Die Krim ist auch reich an Baumaterial, dem sandigen Kalkstein Mushelstein, der vom hellen Gelb bis zum dunklen Braun in zahlreichen Steinbrüchen zu passenden Bausteinen gesägt wird. Eine große Einnahme für die Krim sind die Kurorte bei Jalta und Ewpatoria-Saki, die mit einer Bahn bei dem früheren Sarabus mit der Südbahn verbunden ist. Die elektrische Stromversorgung kommt von dem großen Kraftwerk am Dnjepr. Ich habe diese vorherigen Mitteilungen aus den russischen Büchern, die ich im Buchgeschäft in Jalta erwarb. Bücher und lokale Landkarten kann man in den Läden kaufen. Nur sind die Landkarten nicht so genau betreffs Einzelheiten, wie zum Beispiel unsere Autokarten hier. Ich suchte in den Läden nach Büchern, die eine historische Geschichte der Ansiedlungen im Schwarzmeergebiet enthielten, konnte aber keine finden. Die Geschichte ist nicht nur für uns, auch für die jetzige Generation dort, abgeschlossen. Wenn doch, dann werden wir wohl nur als die fremden Ausnutzer und Schmarotzer gestempelt. Ja, Katharina die Große rief unsere Vorfahren hin, die wilden Steppen urbar zu machen. Unser Ueberbleibsel ist jetzt nach Osten verpflanzt. Dazu sind unsere Leute gut genug. Wenn hier mal solcher Sturm in Kanada vorübergehen sollte,wer wird dann an uns denken?

Dies ist mein Bericht. Entschuldigt die Länge und die zahlreichen Fehler. Ich kann allen raten: Wenn Ihr nicht gerade Verwandte besuchen wollt, laßt die großen Städte! Besucht die Krim! Es würde Euch nicht leid sein!

Mit Gruß, Jocob P. Dick.

---

ken soll?

Von unserer Seite ist Geben ein Kontakt mit und ein Nahen zu Gott. Von seiner Seite ist es ein Reagieren und die Offenbarung seiner selbst als Antwort auf unser Opfer — so war es bei Kornelius. Nicht handelt Gott so weil wir geben, sondern weil unser Geben ihm die Gelegenheit dazu gibt.

Altäre und Opfer, die Gott ehren! Wir empfehlen diese in unserer Haushaltung für Gott.

Informationsdienst der IMO

Liste 43

2209. Anatolidi, Wladimir, 2. September 1932, Nischigorsk/Krim. 2210. Anatolidi, Terese/Niskutzke, 18. November 1933, Potalowka/Kiew. 2211. Anatolidi, Lili, 5. Oktober 1965, Borowsk/Ural. 2212. Anatolidi, Luise, 5. Oktober 1965, Borowsk/Ural. 2213. Anatolidi, Gertrude, 27. Januar 1967, Borowsk/Ural. 2214. Anatolidi, Lydia, 29. September 1969, Moldau/Tiraspol.

Eingetroffen am 15. Juli 1971 aus Moldau/Tiraspol. Adresse: 4992 Espelkamp, Gabelhorst 33.

2215. Arndt, Rheinhart, 16. Oktober 1932, Walinien. 2216. Arndt, Gertrude/Kornelsen. 29. August 1921, Pragnau. 2217. Arndt, Olga, 5. August 1954, Komentern. 2218. Arndt, Marichen, 5. Juni 1957, Oktubinski. 2219. Arndt, Viktor, 5. Juni 1957, Oktubinski. 2220. Arndt, Jakob, 4. Mai 1959, Oktubinski.

Eingetroffen am 2. Dezember 1974 aus Frunse. Adresse: 3000 Hannover, Rotekreutz Str. 5.

2221. Berg, Anna/Banmann, 20. August 1904, Chortitza.

Eingetroffen am 1. Mai 1975 aus Sawijalowo/Altajski-Kray. Adresse: 6610 Lebach (Saar), Oderringstr. 11 b, IV.

2222. Fast, Bernhard, 1. Juli 1927, Mariental/Kuban. 2223. Fast, Maria/Penner, 4. Februar 1929, Nieder-Chortitza. 2224. Fast, Peter, 26. November 1958, Sana Arkt/Kasachstan. 2225. Fast, Andre, 3. November 1960, Sana Arkt/Kasachstan. 2226. Fast, Margarete, 26. November 1964, Usbenka/Kasachstan.

Eingetroffen am 1. Juli 1975 aus Paide/Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 111, III.

2227. Friesen, Peter, 6. Oktober 1913, Nikolaidorf/Ukr. 2228. Friesen, Margarete/Franz, 8. Oktober 1920, Liebenau/Ukr.

Eingetroffen am 10. Juli 1972 aus Nowosibirsk. Adresse: 3000 Hannover, Tischbeinstr. 10.

2229. Gossen, Elisabeth/Kornelsen, 12. August 1912, Pragnau/Ukr.

Eingetroffen am 2. Dezember 1974 aus Frunse. Adresse 3000 Hannover, Rotes Kreuz 5

2230. Götz, Aganetha, 8. August 1888, Lindenau/Molotschna. 2231. Götz. Maria, 1. Juli 1913, Fürstenwerder/Mol.

Eingetroffen am 5. Juli 1975 aus der DDR. (1969 aus Sibirien.) Adresse: 2850 Bremerhaven, Benzstr. 21.

2232. Häberley, Robert, Großliebental/Odessa. 2233. Häberle, Irma/Friesen, 21. Januar 1942, Liebenau/Ukr. 2234. Häberle, Ernst, 10. Mai 1972, Nowosibirsk.

Eingetroffen am 31. Mai 1972 aus Nowosibirsk. Adresse: 3000 Hannover, Nobelring 44.

2235. Klippenstein, Margarete, 25. Dezember 1903, Newyork/Ukr.

Eingetroffen am 26. Juni 1975 aus Alma Ata/Kasachstan. Adresse: 5450 Neuwied 11, Talweg 76.

2236. Löwen, Anna/Braun, 5. April 1895, Grünfeld.

Eingetroffen am 5. Juli 1973 aus Perm. Adresse: 4992 Espelkamp, Gabelhorst 27.

2237. Oswald, Jakob, 27. März 1928, Tiefenbach/Odessa. 2238. Oswald, Justine/Neufeld, 13. Oktober 1929, Jowka/Orenburg. 2239. Oswald, Waldemar, 28. August 1954, Kolchosabad/Tadjikistan. 2240. Oswald, Willi, 6. September 1956, Kurgan/Tad. 2241. Oswald, Erika, 30. September 1959, Kurgan/Tad.

Eingetroffen am 11. Juni 1975 aus Vöru, Estland. Adresse: 5450 Neuwied 13, Torneystr. 49.

2242. Pankratz, Heinrich, 5. April 1935, Acktachi/Krim. 2243. Pankratz, Adele/Schmidke, 15. Juli 1936, Ipatowa/Kaukasus. 2244. Pankratz, Viktor, 15. Dezember 1956, Berlinowka/Kas. 2245. Pankratz, Walter, 15. Mai 1958, Berlinowka/Kas. 2246. Pankratz, Lycia, 25. März 1960, Berlinowka/Kas. 2247. Pankratz, Lilja, 15. Dezember 1961, Berlinowka/Kas.

Eingetroffen am 9. Februar 1975 aus Rakwere, Estland. Adresse: 7070 Schwäbisch Gmünd, Oderstr. 51.

2248. Schick, Elisabeth/Schubert, 10. Mai 1913, Saporoschje.

Eingetroffen am 2. August 1974 aus Frunse, Kirg. Adresse: 4992 Espelkamp, Brandenburger Ring 50.

2249. Stamm, Frieda, 20. Dezember 1941, Annental/Ukr.

Eingetroffen am 8. November 1972 aus Vergena/Taschkent. Adresse: 4500 Osnabrück, Im Todesheide 46.

2250. Stobbe, Olga/Reimer, 14. Juni 1897, Alexandrudar/Kuban. 2251. Stobbe, Olga, 18. August 1922, Alexandrudar/Kuban.

Eingetroffen am 31. Juli 1974 aus Kochtla Järve, Estland. Adresse: Lage, Friedrich-Wienke-Str. 4.

2252. Tesch, Willi, 7. März 1933, Blumental/Sap. 2253. Tesch, Maria/Dyck, 3. Mai 1930, Chortitza/Rosental. 2254. Tesch, Natalia, 27. Oktober 1955, Nowosibirsk. 2255. Tesch, Willi, 2. Juli 1969, Nowosibirsk.

Eingetroffen am 12. November 1972 aus Nowosibirsk. Adresse: 2850 Bremerhaven, Benzstr. 21.

2256. Wolf, Abram, 13. Dezember 1907, Rheinfeld/Sagradowa. 2257. Wolf, Katharina/Wohlgemuth, 14. Februar 1905, Kutjuki/Krim.

Eingetroffen am 25. Juni 1975 aus Karaganda / Kasachstan. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 73.

2258. Krüger, Katharina, 10. April 1899, Olgafeld.

Eingetroffen am 14. Juli 1975 aus Makinsk/Zelinograd. Adresse: 3588 Homberg/Kassel, Sandweg 1.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Entfliehe dem kommenden **Winter** — Touren.

Geh' nach SÜDEN!

- **Sued—Pacific —** 30 Tage, Abfahrt 22. Januar. Sieh Hawaii, Fiji, Australien, Neu-Seeland und Tahiti.
- **Bibellaender —** 10 Tage, Abfahrt 29. Feb. Sieh Aegypten, Jordanien und Israel.
- **Vier Kontinente —** 21 Tage, Abfahrt 29. Maerz—Brasilien, Afrika, Israel und Griechenland.
- **Bus Touren —** von Winnipeg nach den mittleren USA/Mexiko—California—Florida und den oestlichen Staaten. Fuer jedes Gebiet ein separater Reiseplan.

Senden sie den Abschnitt um weitere Einzelheiten ein.

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, R2K 2L4

Name .....
Adresse .....
.....
Einzelheiten ueber: .....

Nachrichten

— Geschwister George und Ruth Wiens, Linden, Alberta, mit ihren Kindern Audrey, Lois und Andrew, haben den Ruf angenommen, als Gemeindearbeiter der Inneren Mission in Waterloo, Qubec, zu wirken. In Linden, wo Br. Wiens Lehrer war, sind die Geschwister in der Jugendarbeit und in der Sonntagsschule aktiv gewesen, sowie in der Musik und im Dienst der Wortverkündigung.

— Die in unseren Gemeinden bekannten und geschätzten Sänger des Messenger-Quartett sind am 3. September nach Europa abgefahren, wo sie bis zum 21. September in Holland, dann vom 22. bis 28. September in Belgien auftreten werden. Der letzte Teil ihrer Tour führt sie in die Schweiz, wo sie an der Greater European Mission Conference teilnehmen werden. Sie werden am 4. Oktober in Toronto zurückerwartet.

— Auf dem zweiten Nationalen Landwirtschaftskongreß, der vom 7. bis zum 10. August in Asuncion, Paraguay, stattfand, an dem über 200 Delegierte, fast alles Leute, die in führender Stelle in der Landwirtschaft des Landes stehen, teilnahmen, wurde der Kooperative der Kolonie Menno unter anderem eine Auszeichnung und Medaille für besondere Verdienste um die Landwirtschaft des Landes überreicht. Der Oberschulze Jacob B. Reimer, dem in Gegenwart des Landwirtschaftsministers die Auszeichnung als Vertreter der Kolonie übergeben wurde, sagte in seiner Antwortrede, daß die größte Anerkennung den Pionieren gebühre, die vor fast 50 Jahren unter großen und schweren Opfern im Chaco ansiedelten und das Kolonisationswerk damit begannen.

— Die Universtät von Manitoba beginnt wieder mit den Abendkursen für Erwachsene. Die einzige Voraussetzung dafür ist das Interesse an dem Fach. Es gibt keine Eintrittsexamen oder akademische Zeugnisse, die man haben muß. Unter den gebotenen Fächern sind: Antiquen, Gegenwartskunde, Geologie, Innendekoration, Investierungen, Sprachen, Jura, Literatur, Musik, Philosophie, Fotografie, Weberei und Yoga. Wegen einer Broschüre mit weiterer Information schreibe man an: The Evening Institute, The University of Manitoba, oder man rufe an: Tel. 474-9629.

— Das MCC (Canada) und das MCC (Manitoba) geben bekannt, daß ab 31. August eine neue Telefonzentrale für das MCC-Gebäude an 1483 Pembina Highway, eingerichtet worden ist, die alle in dem Gebäude untergebrachten Dienststellen bedienen wird. Die neue Nummer ist: 475-3550.

— Die diesjährige Prediger- und Diakonenkonferenz der MB-Gemeinden Manitobas findet in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober im Camp Arnes statt. Beginn Freitag, 7.30 Uhr abends.

— Bruder Peter C. Penner, der bisher in Deutschland wirkte, ist nach Wels, Oesterreich, gegangen, um dort zu wirken. Seine neue Adresse ist: Peter C. Penner, 4600 Wels, Oberösterreich, August-Goellerich-Str. 3 A, Oesterreich, Europe. Seine bisherige Adresse war 4800 Bielefeld, Danziger Str. 45, Germany.

— Die Gemeindechöre der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, planen für die Zeit vom 19. bis 21 September eine Freizeit im Camp Arnes. Für Sonntag, den 21. September, ist die ganze Gemeinde in den Camp Arnes eingeladen für den Morgengottesdienst, ein gemeinsames Mittagsmahl und am Nachmittag zur Pflege der Gemeinschaft und unterhaltende Spiele.

— Geschwister C. Riediger haben im Juli Südafrika und Rhodesien besucht und sollten am Sonntage, dem 7. September um 7.30 Uhr abends in der MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, Dias (slides) zeigen und über ihre Eindrücke von der Reise berichten.

— Prediger Hugo Jantz, Pastor der Fort Garry MB-Gemeinde, Winnipeg, wird in der Zeit vom 2. bis 9. November Vertiefungsversammlungen in der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde abhalten. Das Programm wird später bekanntgegeben werden.

— Geschwister George und Anne Geddert, Hepburn, Sask. feierten am Sonntag, dem 7. September in der MB-Kirche zu Hepburn abends um 7.30 Uhr ihre Silberhochzeit. Br. Geddert ist Lehrer am Bethany Bible Institute zu Hepburn.

— Br. J. H. Epp, der bisher Exekutivsekretär der Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas war, besuchte am Sonntag, dem 7. September die MB-Gemeinde zu Hepburn, Sask. Br. Epp brachte im Morgengottesdienst die Botschaft. Geschwister Epp werden demnächst nach Europa fahren, wo Br. Epp an der Bibleschule in Linz, Oesterreich unterrichten wird.

— Das Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C., begann am Mittwoch, dem 3. September den Unterricht. Mitte August hatten sich schon 448 Studenten registiert, und nur in Grad 8 waren noch Plätze frei. Das Eröffnungsprogramm soll am Sonntag, dem 14. September im neuen Auditorium der Schule abgehalten werden.

Am Morgen
Herr, laß mich betend suchen
Dein Angesicht,
daß ich den Tag beginne
in Deinem Licht.
Dann liegt auf allen Wegen
ein heller Schein,
ich spüre Stund um Stunde
Dein Nahesein.
Gesegnetes Geleite,
gehst Du, Herr, mit.
Es müssen Berge weichen
vor Deinem Schritt.
Du schlägst für mich die Brücken
und machst mich frei,
es muß, was mir beschieden,
an Dir vorbei.
So kann getrost ich wandern,
Du bist ja da!
Herr, schenke mir die Gnade,
und bleib mir nah! **Käte Walter**

Besuch in Quebec

(Fortsetzung von Seite 1—4)

rangen mit diesen Fragen. Bei ihrem Besuch mit den Gläubigen in Waterloo, empfanden sie immer mehr, daß es Gottes Wille sei, daß sie diesen Leuten helfen sollten. Ehe wir Waterloo verließen, erklärten sie sich willig, die Arbeit in Waterloo zu übernehmen. Wir mußten über Gottes Wirken in ihrem Leben staunen! Sie werden unsere Gebetsunterstützung benötigen, während sie sich vorbereiten, nach Waterloo zu ziehen. Während der verbliebenen Tage der Woche hatten wir auch die Freude, die französischen Gemeinden in Quebec zu besuchen. Wir waren von der Offenheit der Gläubigen sehr beeindruckt. Gern teilen sie ihre Erfahrungen mit dem Herrn mit und stellen auch Fragen über Schriftstellen, die sie nicht verstehen, oder sie möchten wissen, wie sie dieselben in ihrem täglichen Leben anwenden können. Es war ermutigend, so viele Jugendliche und junge Ehepaare mit Kindern in den Versammlungen zu sehen und aktiven Anteil an den Gottesdiensten zu nehmen. Mehrere Gemeinden hatten dieses Jahr zwei Tauffeste gehabt, und eine plante ein drittes im August mit elf Täuflingen.

Die kleine Gruppe in St. Laurent war ohne Leiter. Einer ihrer Collegeabsolventen, Pierre Wingender, hat Interesse geäußert, in den Predigtdienst einzutreten. Die Gläubigen haben an ihn als Leiter und Bibellehrer Vertrauen. Er wird unter der Aufsicht von Prediger Ernest Dyck die Leitung dieser Gruppe übernehmen. Die Gläubigen waren überglücklich, als sie diese Nachricht erhielten. St. Laurent ist ein Vorort von Montreal und benötigt dringend ein starkes evangelisches Zeugnis. Laßt uns für sie beten, während sie andere zu erreichen suchen.

St. Jerome, gleich nördlich von Montreal, ist eine Stadt von 40,000 Einwohnern. Eine kleine Gemeindegruppe von etwa 29 Gliedern bildet das christliche Zeugnis dieser Stadt. David Franco ist ihr Leiter. Sie freuen sich im Herrn und versuchen andere in ihrer Umgebung zu erreichen. Sie haben eine schöne Kapelle, in der sie sich wöchentlich versammeln. Geschwister Ernest Dyck wirkten hier einige Jahre.

Nicht weit von St. Jerome entfernt ist eine andere Stadt Namens Ste. Therese. Hier wirken gegenwärtig die Ernest Dycks. Wir hatten das Vorrecht, an ihrem Sonntagmorgengottesdienst teilzunehmen. Wir waren von dieser Gemeinde sehr beeindruckt. Es waren mehrere ältere Leute in der Versammlung, aber die Mehrheit waren jüngere verheiratete Ehepaare. Die Kapelle war voll, jeder Sitz war besetzt. Sie erzählten uns, daß sie, wenn alle aus den Ferien zurück sein werden, wieder Stühle hereinbringen müßten, um jeden nur möglichen Platz auszunützen, der in dem kleinen Kirchlein zu finden sei. Das Singen kam so von Herzen, daß es uns Freude machte, in die Lieder einzustimmen. Diese Gemeinde plant ihr drittes Tauffest.

Viele der gläubigen Familien verbrachten einige Wochen in Camp Pniel, der unlängst von der MB-Konferenz erworben wurde. Ein junger Bruder, Jean Theorit, war Camp-Direktor unter der Aufsicht von Ernest Dyck. Der Kinder-Camp und der Jugend-Camp hatte in den ersten Wochen im Juli stattgefunden. Die Arbeiter waren ganz ermutigt durch die Teilnahme aus den Gemeinden und planen, wie sie noch besseren Gebrauch von den feinen Einrichtungen des Camps machen können.

Weiter nördlich, in dem schönen Laurentian-Gebirge, liegt die Stadt Ste. Agathe. Sie hat eine Bevölkerung von 15,000. Das evangelische Zeugnis in dieser Gegend beginnt erst eben mit einer sehr kleinen Arbeit. Da dieses ein Touristengebiet ist, wechselt die Bevölkerung oft. In mancher Saison besuchen mehr Gläubige die Gottesdienste als in einer anderen. Dieses will die Arbeiter manchmal entmutigen. Wenn sie schon glauben, daß die Arbeit Fortschritte macht, dann zieht eine Anzahl fort nach anderen Teilen des Landes. Geschwister Danny Wolfe arbeiten hier. Sie arbeiten fleißig, hier eine Arbeit ins Leben zu rufen. Sie benötigen unsere Gebetsunterstützung.

Das Christentum ist für die Leute in Quebec lebenswichtig, aber auch kostspielig. Viele sind von ihren Familien enteignet worden, weil sie Jesus Christus als ihren Erlöser angenommen haben. Diese Leute sind im Glauben vorgetreten und vertrauen auf den Herrn. Würden Du und ich dasselbe getan haben, wenn es uns gekostet hätte, was es sie kostet? Laßt uns die Arbeiter und diese Gemeinden im Gebet unterstützen!

Henry und Elsie Brucks

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Alexanderkroner Treffen

Auf dem Bilde (v.l.n.r.), vorne: Helena P. Poetker, Liese J. Koop, Liese J. Boldt, Agnes A. Toews, Tina J. Dick, Martha J. Willms, Selma J. Konrad, Liese Abr. Dick, Tina C. Hintz, Anna Is. Regehr, Liese H. Fast. Mittlere Reihe: Heinrich und Agatha Hooge, Agatha und Nick A. Toews, Jacob Boldt, Maria J. Willms, Alma J. Konrad, John C. Willms, Jacob Konrad, Abram Reimer, Cornelius Hintz, Justina D. Wiebe (Konrad), Herman Klassen. Hinten: Herman und Annie Dick, Nettie und John A. Toews, Jacob Willms, Gerhard Konrad, Jac. J. Dick, Jacob Is. und Margaretha Regehr, Annie und John J. Dick.

(Clearbrook, B.C.)

"Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören" (Jesaja 65, 24).

Das haben wir als Gruppe erfahren, wenn wir an die Vergangenheit denken. Geschwister Jac. Dick sind die Geschwister, die von China nach Indien gingen, um für den Herrn zu wirken. Jac. Dicks waren auch Alexanderkroner, und so wurde der Gedanke angeregt, ein Alexanderkroner Fest zu haben, das für den 27. Juli bestimmt war und in der Bakerview Kirche stattfinden sollte. Zur bestimmten Zeit versammelten wir uns auf dem Hofe der Kirche, um ein Bild abzunehmen. Die Tische im Kellerraum waren gedeckt, und ein jeder war froh, eine Erfrischung zu genießen.

Br. Jacob Regehr, Lehrer der Hochschule in Alexanderkrone, leitete das Programm. Er bat Br. Jacob Dick in der Einleitung zu dienen. Br. Dick erwähnte den Vers, der eine wichtige, ernste Bitte an uns richtet. "Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt", dankte und bat besonders für alle Kinder der Familien. Br. Regehr notierte aus Hebräer, wo es heißt: "Gedenket der vorigen Tage", indem er die Bewahrung besonders unterstrich. Dann sagt Jesaja 43, 18: "Gedenket nicht an das Alte, achtet nicht auf das Vorige." Die Vergangenheit soll die Gegenwart nicht überschatten. Wir sollen die Gegenwart so ausnützen, damit wir die Zukunft sorgenlos und getrost erwarten können. Br. Jacob Dick gab den Gruß von seiner Frau ab, die nicht zugegen war, und dankte für solche Gemeinschaftsstunde.

Br. Regehr erzählte vom Alexanderkroner Treffen in Watrous, Sask., daß im Jahre 1955 gefeiert wurde; viele die damals zugegen waren, sind nicht mehr, z.B. Tina Koop, Anna Barg, Ar. Toews, Gerh. Braun, Jac. Dick, Corn, Willms u.a.m. Br. Regehr bat seine Schwester, einen Bericht zu geben. Schwester Anna sagte, daß ihr immer wieder ein Lied in den Sinn kam, daß ihr Br. Isaac so gern gesungen hat: "Es kann ja nicht immer so bleiben", was rührend und inhaltsreich war. Wir sind jetzt auch an solchem Knotenpunkt angelangt; die Vergangenheit leigt hinter uns, die Revolution war schwer, doch wir waren froh im Herrn. Heute sind wir froh, daß wir uns wiedersehn. Ja, wir sind hier in einer schönen Kirche, das stimmt uns dankbar. Es stimmt uns etwas wehmütig, wenn wir an die denken, die damals mit uns waren und heute fehlen. Hier ist ein Bild, wo 12 Sänger im Concordia-Chor sangen, den mein Vater leitete, von denen 8 nicht mehr am Leben sind, sie sind in der seligen Heimat. Wir sind hier im schönen Versammlungshaus und so denke ich an die Kirchen in Rückenau, Lichtfelde und Alexanderkrone. In Rückenau denken wir an die Brüder, die uns Gottes Wort lehrten, wie Br. Jac. Reimer mit seiner großen Bibelkenntnis, Br. Abr. Peters, der in Winnipeg beinahe 100 Jahre alt wurde, Br. Joh. Toews, Br. Aron Toews; alle haben auf uns einen bleibenden Eindruck gemacht. In Lichtfelde waren es Br. Bäcker, Abr. Nachtigal, Joh. Dick, Gerh. Dick, Peter Penner, der so ein aristokratisches auftreten hatte. Br. Jac. Thießen, der uns Geschwister, Jakob, Mariechen und mich taufte, Br. Aron Toews war der Leiter in Lichtfelde. Nun ja, dann die schöne, stattliche Kirche in Alexanderkrone, wo wir uns als Schüler zum Gottesdienst versammelten unter der Aufsicht der Lehrer Dan. Enns, G. Peters und meinem Vater. In der Kirche fanden auch die Prüfungen statt, wozu wir, Koops, Reimers und Dicks Mädchen, die Kirche "ausstrammten". Diese Brüder haben ihre Aufgaben erfüllt, haben einen großen Einfluß auf uns nachgelassen, denn die Lehrer werden glänzen wie des Himmels Glanz. Sollten wir in Zukunft wieder ein Treffen haben, dann werden welche fehlen; die Zukunft ist dunkel, wir wissen aber, das ist nicht der Endpunkt. Bonnhöfer sagte, nicht alle unser Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott, er legt nicht mehr auf, als wir tragen können, an ihn wollen wir glauben, und dieser Glaube wird uns in die Ewigkeit bringen.

Br. Regehr dankte Anna für die Bilder der Vergangenheit, wünschte etwas von der Gegenwart und Zukunft zu hören. "Es ist wichtig, zwei meiner Schüler zu treffen. Br. Joh. A. Toews und Br. Herm. Dick. Wir haben die Namen der Brüder gehört, die uns gedient, die uns im Gedächtnis geblieben sind, möchte der Herr uns in der Zukunft Brüder schenken und erhalten, die uns in der Konferenz und in der Wortverkündigung dienen, wie jene es getan haben." Br. Joh. A. Toews wurde aufgefordert einen Bericht zu geben.

Br. Toews sagte: "Das Kapitel der Geschichte in Alexanderkrone ist recht kurz, das waren zwei Jahre 1924-26; bin in Rückenau geboren. Das Versammlungshaus in Rückenau, wo ich meine ersten Eindrücke erhielt, waren, als Mutter mit uns den Gottesdienst besuchte, während Vater Gottes Wort verkündigte. Von dort zogen wir nach Friedensruh, wo ich die Dorfschule besuchte, dann zogen wir nach Alexanderkrone, wo ich die Hochschule besuchte, wo Br. J. Regehr mein werter Lehrer war, auch sein Bruder Is. Is. Regehr, Lehrer Wiens, Maria Wiebe; habe sie in Südamerika getroffen; sie hat schwere Erfahrungen gemacht. Jene Schulzeit war eine schöne Zeit, es waren ja auch Probleme und Kämpfe. Die Studenten waren nicht alle gläubig, die hart sein konnten gegen das Göttliche. Ich als jung bekehrter Schüler versuchte mein Licht leuchten zu lassen. Wir haben unsere Lehrer sehr geschätzt, die Aufgaben mußten gründlich gebracht werden. Schwester Anna hat von den Kirchen erwähnt; mir ist noch das Nebengebäude bei H. Fast wichtig, wo Gebetsstunden und erbauliche Versammlungen abgehalten wurden, wo ich als 13 jähriger junger Christ ein Zeugnis gab, das für mich ein wesentlicher Schritt vorwärts in meiner Hingabe zum Herrn und Bekenntnis meines Glaubens war; das war Vergangenheit. Heute sind wir hier, haben neue Aufgaben, obzwar die Vergangenheit nicht idealisiert werden soll, so ist es doch wichtig, Verständnis und Wertschätzung für die Vergangenheit zu haben. Ich glaube, eine Gemeinschaft ohne Vergangenheit, hat auch keine Zukunft, nur eine Gemeinschaft, die eine Vergangenheit hat, hat auch eine Zukunft; so war es in Israel, so ist es auch heute. Gedenket an die vorigen Tage; natürlich muß man sagen, ich vergesse was dahinten und strecke mich nach dem, das da vorne ist. Da kommt auch das persönliche Leben in betracht, wenn es Erfolge sind und wir uns auf dieselben verlassen; das ist ein sehr großes Hindernis; der Herr möchte mich vor Selbstzufriedenheit bewahren. Ich möchte immer ein sich Bildender werden, wo ich mehr Erkenntnis sammle. Das letzte Wort ist immer Gottes Wort und nicht die verschiedenen Erkenntnisse. Wir werden nur frisch bleiben, wenn wir älter werden, wenn wir werdende, bleibende und lernende sind, offen für Gottes Wort und seinen Geist. Das möchte ich allen wünschen. Ich möchte in meinem Leben ein Aufstieg sein, nicht nur an die Vergangenheit denken, sondern auf Grund der wunderbaren Vergangenheit vorwärts schreiten, bis er uns ruft."

Br. Herman Dick sagte: "Ich hatte das Vorrecht, die Orloffer Schule zu besuchen, wo die Lehrer Abr. Ediger, N. Janzen, Jac. Janzen, u.a., uns den Unterricht gaben. Die Schule war gut. Ich möchte

(Fortsetzung auf Seite 9-2)

Brüdergemeinde, wohin gehst du?

Unter diesem Thema möchte Missionar Rudolf Plett, Asuncion, Paraguay, ein Gespräch aufnehmen, (Siehe Paraguays Konferenzblatt, Nr. 12-74!) "um den Normalzustand einer Gemeinde Jesu Christi (wieder) zu erobern, bevor der Tag des Herrn kommt". Er führt dann in 7 Punkten Nöte der MBG. an, die zu beheben, und verlorene Güter, die "neu zu erobern" wären.

Br. Plett steht in dieser Besorgnis nicht allein. Viele mit ihm sehen, (trotz manchem Erfreulichem in der Gemeinde, das den Dank zu Gott verdient), den großen Abstand zwischen biblischer Lehre und Leben und zugleich die Gefahr, daß wir das Unnormale schließlich für normal halten.

Wenn wir diesen Zustand auf Ursache und Wirkung untersuchen, (und das müßten wir wohl, wenn wir den "Normalzustand" wieder herstellen wollen) dann könnten wir bald Krankheitsherd und Krankheitserreger und damit auch den Weg zur notwendigen Gesundung finden. Der Weg hieße **Neuorientierung,** und damit eine frische Brise in die matten Segel unseres Gemeindeschiffes.

Prediger J. H. Quiring schreibt in "The Voice": "Traditionelle Ideen bleiben niemals unverändert stehen. Entweder sie verblassen in bedeutungslosen Formen oder gewinnen neue Kraft durch das Licht **einer gründlichen Untersuchung.** Die Beobachtung läßt feststellen, daß unser Volk sich diesbezüglich wenigstens in drei Schattierungen teilen läßt: Einmal haben wir diejenigen, welche krampfhaft an den Ideen der Vorfahren festhalten, ohne irgend einen befriedigenden Grund angeben zu können. Diese verfallen leicht in Formwesen.

Dann haben wir diejenigen, welche die Tradition in Frage stellen, ohne sich die Mühe zu geben, die Geschichte des Volkes zu studieren und die Beweise für den Glauben zu erforschen. Diese verachten und verlassen ihr Volk und verschwinden in der Masse.

Dann haben wir diejenigen, die ebenfalls die Tradition in Frage stellen, die aber in aller Ehrlichkeit und in allem Ernst nach Grund suchen. Diese gelangen oft zu größerer Klarheit und gewinnen eine Ueberzeugung und eine Wertschätzung ihres Erbgutes. Solche halten die Väter in Ehren und identifizieren sich gerne mit ihrem Volk . . . **Du kannst das Leben bewahren in einer sich ändernden Form, oder du kannst die Form bewahren, während das Leben schwindet** . . . Es ist für uns von großer Bedeutung, daß wir dies **rechtzeitig** erkennen, sonst wird die Veränderung der Form (die nicht ausbleiben wird) uns nötige Unruhen schaffen, die uns bis ans Grab begleiten werden". Soweit J. H. Quiring.

Dr. J. A. Toews sagte gelegentlich: "Die erste Generation hat das Leben, die zweite hat den Schatten vom Leben und die dritte—den Schatten vom Schatten". Und Pastor Ernst Modersohn schreibt: "Eine Kirche, die sich nicht ständig reformiert, geht dem Verfall entgegen." Wann haben wir in unserer Gemeinde die letzte Reform erlebt?

Wenn wir in unserer Situation nicht auch den Mut aufbringen, unsere Tradition in Frage zu stellen, dann haben wir wenig Aussicht, zurück zu einem biblischen Normalzustand zu gelangen; denn "Gott hat immer nur Kinder, keine Enkelkinder".

Meines Erachtens liegt die Hauptsache unseres geistlichen Rückgangs an einer **Akzentverschiebung** in bezug auf manche unserer Heilsbegriffe, die allmählich, kaum merkbar, im Laufe der Jahrzehnte vollzogen hat,—und ich glaube dem, was Aeltester Joh. Töws (Rußländischer Märtyrer, siehe "Die Geschichte der M.B.G." von Dr. A. H. Unruh, S. 340) über dasselbe Thema sagte: (Es wäre sehr zu empfehlen, den ganzen Aufsatz zu lesen.) **"Der wahre Christ, der alles grundsätzlich angreift,** sieht die Fehler der Praxis in den Irrtümern der Theorie."

Laßt mich von einem Beispiel ausgehen! Ich spreche zu einem Prediger-bruder über die Notwendigkeit eines **guten Gewissens** für den Normalzustand eines Christen und für sein ewiges Heil. Er reagiert darauf mit einem mitleidigen lächeln: Wir werden doch aus Gnaden selig; wozu bedarf es dabei noch unbedingt eines guten Gewissens, eines gewissenhaften Wandels, einer treuen Nachfolge? Unsere Gotteskindschaft und unser ewiges Heil ist doch nicht von unserem geistlichen Wandel abhängig. (Wirklich nicht?? Dann müßten wir wohl Dutzende eindeutiger Worte aus der Schrift ausstreichen!) Was Wunder, wenn unser Glaubensgehorsam im Ernstfalle versagt und damit ein geistlicher Rückgang eintritt! Hätten unsere Brüder in Rußland vor 30-40 Jahren so geglaubt, dann wären wohl wenige in die Verbannung gegangen. Worin liegt also die eigentliche Akzentverschiebung?:

Wir machen offenbar keinen wesentlichen Unterschied mehr—wie die Schrift es tut—zwischen **gerechtwerden** und **gerechtbleiben**: Wir können zu ihm kommen so wie wir sind; wir können bei ihm aber men so wie wir sind; wir könnon nich bleiben wie wir sind.

Das eine heißt Bekehrung, das andere Bewährung.

Das eine heißt Rechtfertigung, das andere Heiligung.

Das eine gilt den suchenden Sündern, das andere den Gotteskindern.

Hier geht's um zugerechnete Gerechtigkeit: Römer 3 und 4;
Dort um auswirkende Gerechtigkeit: Römer 6 und 8.
Hier geht's um die enge Pforte, dort um den schmalen Weg;
Hier geht's um Glauben ohne Werke, dort um Glauben, der durch Liebe tätig ist.
Hier heißt's "Machet zu Jüngern alle",
Dort: "Lehret sie halten alles!"
Das eine kostet (nach Billy Graham) 5%, das andere 95% Anstrengung (nicht umgekehrt). Diese beiden Begriffe dürfen wir nicht durcheinanderbringen oder gar den einen—für uns unbequemen—ausschalten. Siehe Epheser 2, 9-10 und Titus 2, 13-15.

Dazu ein Beispiel: In einer Gemeinde werden von einem zugereisten Prediger Vertiefungsversammlungen abgehalten, unter dem Thema: "Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest . . . tue Buße und tue die ersten Werke." Der eine Bruder, dem die eindringliche Botschaft vom "Tun" etwas unbequem wird, stimmt unbekümmert sein Lieblingslied an: "Nichts, nichts brauchst du tun zur Erlösung, sie ist ja vollbracht, sie ist dein . . . "

Viele Glieder mit ihm halten sich gern bei den Liedern, die unter "Rechtfertigung und Bekehrung" stehen, auf; (Römer 3 und 4) und die Botschaft von Buße, Reinigung und Nachfolge geht an ihnen vorbei. (Akzentverschiebung!!!)

Christsein ist—trotz ruhen von eignen Werken—eine äußerst aktive Angelegenheit. Da heißt es: "Verändert euch! Erneuert euch! Rennet! Jaget! Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus! Wandelt wie die Kinder des Lichts! Nehmet die volle Waffenrüstung Gottes!" u.s.f. Also, nicht mehr so weiter, sondern anders; nicht mehr aus eigner Kraft, sondern in der Kraft Christi. "Sollen wir etwa weiter sündigen . . . ? Nimmermehr . . . " Römer 6, 7.

Ganz eindeutig setzt die Schrift **zwei Bedingungen,** "ohne welche niemand den Herrn sehen wird", und zwar **Bekehrung und Heiligung.** (Der Schächer, den manche gern vorschützen, bedurfte allerdings nur des einen, da er schon bei der engen Pforte abgerufen wurde; Heiligung un Bewährung gehören auf den schmalen Weg, gehen also nur Gotteskinder und nicht suchende Sünder an, und das dürfen wir wieder nicht verwechseln!) D.h.: Ohne Bekehrung wird niemand ein Gotteskind und ohne Heiligung bleibt niemand ein Gotteskind.

In der Heiligung finden wir in Miniatur **das** wieder, was in der Bekehrung als großer Umbruch vor sich ging: Eine einmalige Hingabe und eine tägliche Uebergabe. Bekehrung heißt, in ihn versetzt werden (Römer 11, 17). Heiligung in ihm bleiben (Joh. 15, 6). Bekehrung heißt, frei werden (Joh. 8. 36). Heiligung heißt, frei bleiben (Gal. 5, 16). Bekehrung heißt, aus dem Geist geboren werden (Joh. 3, 5). Heiligung heißt, im Geiste wandeln (Gal. 5, 16). Bekehrung heißt, gehorsam werden (Röm. 6, 17). Heiligung heißt gehorsam bleiben (Phil. 2, 12). Bekehrung heißt, dem alten Leben sterben (Röm. 6, 2). Heiligung heißt, "Ich sterbe täglich" (1. Kor. 15, 31). Bekehrung heißt, durch den Glauben gerecht und selig werden (Röm. 3, 28; 5, 1). Heiligung heißt, "Schaffet, das ihr selig weret mit Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12). Bekehrung heißt, aus Aegypten ausziehen (1. Kor. 10, 1-6). Heiligung heißt, nicht zurück sehen nach den Fleischtöpfen Aegyptens (2. Mose 16, 3). Wer nur eins betont, (oder überbetont) hat die Bibel wider sich; er verleitet leicht zu Irrtum und Verfall und erzieht törichte Jungfrauen.

Dr. J. A. Toews sagt: "Die Hoffnung der Gemeinde kann man nie von der Heiligung trennen. Die Schrift verbindet die Verwandlung und Verklärung der Gläubigen nicht mit der Rechtfertigung, sondern mit der Heiligung" (Hebr. 12, 14; 1. Joh. 3, 3).

Ebenso lehrt auch A. H. Unruh, Ernst Modersohn, Daniel Schäfer, Friedrich Heitmüller, und andere.

Dora Rappard schreibt: "Wer in Jesu Blut Vergebung der Sünden gefunden hat, haßt und fürchtet **fortan** jede Befleckung . . . " und ferner: "Die **erste** (Wahrheit), daß es nicht nur gut und heilsam ist, Früchte des Geistes zu bringen, sondern, daß es **eine unerläßliche Bedingung ist zu unserem ewigen Heil"** (Joh. 15, 2. 6.; Matthäus 7, 19-20; 26-27) u.a.m. Und die evangelikalisch orientierte Zeitschrift "Kein anderes Evangelium" (Paul Deitenbeck) drückt diesen Gedanken noch viel schärfer aus; da heißt es: "Die Rechtfertigung ist niemals gegen die Heiligung auszuspielen. Wir dürfen zu Jesus kommen, wie wir sind (Rechtfertigung des Sünders); aber wir dürfen nie so bleiben wollen, wie wir sind! Die Gnade zu beanspruchen, ohne nach einem heiligen Willen Gottes zu fragen, ist Verhöhnung Gottes, Christi und des Evangeliums!" 2. Tim. 2, 19.; 1. Joh. 2, 4. (Siehe Schalksknecht).

In 2. Petri 3 spricht der Apostel auch von der Zukunft der Gläubigen, wie sie "durch heiligen Wandel und gottseliges Wesen" auf die Zukunft des Herrn warten sollen (Vers 11 und 12) und fährt dann in Vers 15 in **merkwürdigen** Sätzen fort: "In diesem Sinne hat euch auch unser lieber Bruder Paulus

Missionarin in Indien ist verschieden

Missionarin Helen Warkentin

Frl. Helen Warkentins Leben begann und endete in Winkler, Manitoba. Sie war 87 Jahre alt, als sie am 26. Juli 1975 verschied. Sie wurde im Dezember 1919 in Winkler von Prediger David Dyck ordiniert und reiste sechs Monate später zu ihrem ersten Termin nach Indien ab. Sie diente vier Termine 1920-1927; 1929-1937; 1938-1948; 1950-1957.

Die Durchsicht alter Ablegeordner kann interessantes Licht auf das Leben einer Person werfen. Im Jahre 1957, als Frl. Warkentin ihre Arbeit in Indien beendete, wurde ihr eine gedruckte "Abschiedsrede am Abend ihres Rücktritts als Direktorin der Missions-Mittelschule, Deverakonda" überreicht. Unter anderen Feststellungen ist auch die folgende: "Wir gratulieren Ihnen zur Beendigung der 37jährigen Tätigkeit schwerer Arbeit, loyalen und treuen Dienstes. Die Elementarschulbildung wurde von Ihnen eingeführt und Sie waren in der Lage, die Anstalt durch Ihre Anstrengungen zu einer Mittelschule zu entwickeln."

An ihrem 69. Geburtstag zollten ihr ihre Studenten Tribut mit folgenden Worten: "Sie haben Ihren kanadischen sozialen Panzer abgelegt und haben einen indischen sozialen Panzer angelegt und ihn für die Sache des Herrn passend gemacht!"

200 suchten Hilfe in Paraguay

Peter und Lydia Dick von der Grantham MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, sind aus ihrem Ruhestand "getreten", um auf zwei Jahre in den Dienst nach Südamerika zu gehen. Sie arbeiten in der Evangelisation mit Br. J. J. Toews in Brasilien, Paraguay und Uruguay. Geschwister Dick sind besonders in der Musik begabt; er hat als Dirigent, als Sonntagsschullehrer, Prediger und als stellvertretender Pastor gedient.

Ein Bruder aus der Kolonie Friesland schrieb unlängst: "Die Evangelisationsversammlungen in Friesland vom 22. bis 29. Juni mit Peter Dicks und J. J. Toews wurden reichlich von Gott gesegnet. Viele fanden Christus als ihren Heiland und viele machten einen neuen Anfang in ihrer Verpflichtung zum Herrn. Insgesamt suchten 200 Personen Hilfe iregendeiner Art. Das ist mehr als ein Viertel der Bevölkerung der Kolonie Friesland.

Historische Kommission dupliziert Dokumente

Manche der Helfer der Historischen Kommission (v.l.n.r.): Floyd Born, Helen Klassen, J. B. und Nettie Toews, Jake und Helen Franz, Ruth Kliewer, Viola Wiebe, John Kliewer, Grace Unruh, J. W. Vogt.

Die Generalkonferenz ernannte eine Historische Kommission, um a) die geschichtlichen Archive der Generalkonferenz unterzubringen, b) ihre Erhaltung zu arrangieren, c) sie nach ihrer Zugänglichkeit zu klassifizieren. Die Kommission stellte der Kanadischen Konferenz im Jahre 1973, und der USA-Konferenz im Jahre 1974 eine Empfehlung vor, in der das Seminar als der Aufbewahrungsort für alle Archive der Generalkonferenz bestimmt wurde, und Kopien wichtiger Dokumente (Protokolle der Behörden, der Missionsfelder usw.) dupliziert, und im Tabor College, Hillsboro, Kansas und im MBBC, Winnipeg wegen Zugänglichkeit und Sicherheit aufbewahrt werden sollten. Tabor College wird der Aufbewahrungsort aller USA, und Winnipeg der Aufbewahrungsort aller kanadischen Archive.

Hier wird nun beschrieben, wie dieses getan wird: 1. Alle wichtigen Dokumente werden mit Xerox vervielfältigt und an den drei benannten Aufbewahrungsorten deponiert. 2. Alle nichtgebrauchten Ablageordner der Missionsdienstbehörde und der Finanzbehörde (Board of Trustees) werden nach Dokumenten und Korrespondenz von historischem Wert durchgesehen und zwecks Forschungszutritt deponiert. 3. Ausgewählte Missionare sind nach Hillsboro eingeladen worden: John und Ruth Kliewer für Afrika; Jake und Helen Franz für Paraguay und Uruguay; J. W. und Martha Vogt für Europa und Mexiko; Floyd Born für Brasilien, Lillian Schafer für Kolumbien, und Viola Wiebe für Indien. Harry Friesen wird eine Woche für Japan herkommen.

J. B. Toews koordiniert und gibt Anleitung in seiner Eigenschaft als Exekutivsekretär der Historischen Kommission. Im Jahre 1974 nahm er an einem Kursus für Archivmaterial, Klassifiezierungsmethoden und Aufbewahrung an der George Washington Universität, Washington, D.C. teil.

nach der ihm verliehenen Weisheit geschrieben, wenn er auf diese Dinge zu sprechen kommt. Darin ist freilich manches **schwer verständlich**, und die Schlechtunterrichteten und Leichtfertigen **verdrehen** solche Stellen . . . und zwar **zu ihrem eignen Verderben.**"

Es drängt sich hierbei die ernste Frage auf: Was ist hier so "unverständlich" und wird hier "verdreht", das zum "eignen Verderben" gereicht, die Frage um den gottseligen Wandel oder die, um die Wiederkunft Christi und seinen Tag? Denn um diese zwei Dinge geht es in dem ganzen Kapitel.

Eine falsche Deutung um die letzten Dinge könnte kaum das "eigene Verderben" zur Folge haben; wohl aber die Aufforderung zu einem leuteren und geheiligten Wandel durch falsche Auffassung von Gnade und Freiheit vom Gesetz.

Die Stuttgarter Jubiläumsbibel schreibt in der Erklärung zu diesen Versen folgend: "In allen seinen Briefen . . . drang dieser (nämlich Paulus) mit gleichem Ernst auf Heiligung **im Blick auf den Herrentag.** Das Schwerverständliche darin, z.B. **die Freiheit vom Gesetz** wird von **unbefestigten** und **oberflächlichen** Leuten verdreht und mißdeutet zu ihrem eigenen Verderben."

Und August Dächsel verweist in bezug auf "schwerverständlich" und "verdreht" auf Römer 3, 28; Galater 2, 16; Römer 5, 1, wo es gerade um zugerechnete Gnade geht, die leicht verwechselt und umgedeutet werden kann. Wörtlich sagt der dort: "Namentlich seine Aussprüche über das **Gerechtwerden** ohne des Gesetzes Werke, **allein** durch den Glauben und über die Freiheit eines Christenmenschen." (Darin sah er das Verdreht—und Verwechselbare).

Laßt uns einmal in nächster Zeit selbst über das "Schwerverständliche" und "Leichtverdrehbare" und damit zum "Verderbengereichende" nachdenken und nachforschen, um zu gesundenden Ergebnissen zu gelangen!

Wir erleben in unseren Tagen nicht nur eine Inflation des Geldes in aller Welt, sondern weithin auch eine Entwertung der meisten biblischen Heilsbegriffe. Es scheint, als hole der Alt-Böse-Feind zum letzten, entscheidenden Schlag aus, die Gemeinde von innen her auszuhöhlen. Ich möchte daher, im Anschluß hieran einige Beiträge über verlorene Schätze und verschobene Werte bringen, die womöglich auf die angeführte Akzentverschiebung zurückzuführen sind.

P. K. Neufeld,
Fernheim, Paraguay

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Ich will bauen meine Gemeinde

Von D. B. Wiens

Text: Matthäus 16,18.

(Schluß)

Ich nehme Bezug auf

die Widerwärtigkeiten der Lauheit und Trägheit in der Gemeinde. Der Herr Jesus, der selber gesagt hat: Ich will meine Gemeinde bauen, richtet sich in scharfer Weise gegen diese Sünde in der Gemeinde. Von der Gemeinde zu Laodizea sagt er: "Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde." Diese Gemeinde war eine sehr selbstzufriedene Gemeinde. "Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! Und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß" (Offb. 3, 15—17). Wenn man die Sendschreiben in chronologisch-geschichtlicher Schau sieht, so leben wir heute bestimmt in der laodizeischen Zeit.

Wir merken bei uns eine gewisse Unwilligkeit zum Dienst. Wo kommt die her? Aus einer selbstzufriedenen, laodizeischen Haltung. Ich habe eine gute Arbeitsstelle, ich habe mein Auto, auch habe ich bereits eine Mietwohnung im "Apartment" belegt, in das ich in Bälde meine junge Frau einführen werde. Was brauch' ich mehr? Die Gemeinde? O ja, ich möchte auch selig werden. Ich bin auch bekehrt und Glied der Brüdergemeinde, aber eine Arbeit in der Gemeinde übernehmen, dazu habe ich nicht Zeit. Es sind so viele andere da, die das besser machen können als ich.

Und so suchen wir als Gemeinde nach einem Sonntagsschul—Superintendenten und können keinen finden. Eine ganze Reihe Brüder sind angesprochen worden, aber niemand hat sich willig erklärt, diesen Dienst zu übernehmen. Der Herr sagte von der Gemeinde zu Laodizea: "Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde!" Wie wird er dann aber die Gemeinde bauen? Keine Sorge! Irgendwo auf der Linie der Geschichte Laodizeas wird die Drohung des Herrn in Erfüllung gegangen sein. Laodizea ist nicht mehr. Ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Aber die Gemeinde des Herrn wird bis heute gebaut.

Meine Lieben! Das ist eine sehr ernste Wahrheit, auf die wir als Gemeinden viel Ursache haben aufzumerken. Denken wir ja nur nicht, daß der Herr mit uns eine Ausnahme machen wird. Er wird seine Gemeinde bauen, auch wenn wir von der Bildfläche verschwunden sein werden. Der Herr wird auch ohne mich seine Gemeinde bauen, auch ohne die MB-Gemeinde. Brüder und Schwestern, der Herr kann diese Segensstätte zu einem Fluch für die Nachbarschaft werden lassen, zum Hohn und Spott der Umgebung. Denken wir bitte an unsre Segensstätten in Rußland, wie Rückenau, Alexandertal und manche andere Segensstätten. Sie sind nicht mehr! Aber der Herr baut heute in Rußland seine Gemeinde. Er hat unsre Mennoniten in alle Winde zerstreut und es sind neue Stätten der Anbetung in Karaganda, in Frunse entstanden, wo früher keine Mennoniten waren. Will Nordamerika ihn nicht, dann geht er nach Südamerika, wo heute neue Gemeinden gegründet werden. Will Europa ihn nicht, dann geht er in die sogenannte dritte Welt. Er baut sein Werk in Asien, in Japan, in Indonesien, in Korea und an vielen andern Orten. Wollen die Mennoniten ihn nicht, dann geht er zu den Mohammedanern und holt sich aus ihrer Mitte ein Volk zum Eigentum. Jesus sagte den Juden einmal das ernste Wort: "Er wird . . . seinen Weinberg andern Weingärtnern austun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben" (Matth. 21, 41).

Meine lieben Brüder und Schwestern! Wir sollten es als ein großes Vorrecht achten, daß der Herr uns im Bau der Gemeinde, die er bauen will und baut, überhaupt brauchen will! Die Mißachtung dieses Gnadenvorrechts kann für uns sehr schlimme Folgen zeitigen. Wollen wir brauchbare Werkzeuge im Bau der Gemeinde bleiben, dann gibt es nur einen Weg zurück — das ist der Weg der Buße. "Tue Buße, wo nicht, so werde ich kommen und dir den Leuchter wegstoßen!" Ich will meine Gemeinde bauen, trotz aller weltlichen Widerwärtigkeiten — und wir haben sie noch lange nicht alle genannt —, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Es heißt hier nun weiter in unserm Textworte:

III. Ich will bauen meine Gemeinde.

Bei diesem Bau ist Jesus Christus selber

1. **das Fundament.** "Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist" (1. Kor. 3, 11). "Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Stein, einen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden" (1. Petri 2, 6).

Dieser wunderbare Bau der Gemeinde

2. **wird aus lebendigen Steinen aufgeführt.** Und auch ihr, als **die lebendigen Steine** bauet euch zum geistlichen Hause" (1. Petri 2, 5). Der Herr Jesus kann keine toten Steine für seinen heiligen Bau verwenden. Jemand fragte mal einen meiner hochgeachteten Bibellehrer, wieviel Glieder in der Gemeinde seien, die er bediente. Er antwortete: "Es sind so und so viel Glieder und dann noch so und so viel 'totes Material'!" Wieviel totes Material haben wir wohl auch heute in unsern MB-Gemeinden! Der Tod im Topf! Menschliche Baumeister haben immer wieder versucht, auch tote Steine mithineinzufügen in den Bau. Man hat Menschenkinder, ohne nach der neuen Geburt zu fragen, getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Totes Material! Der Bau der Gemeinde enthält dadurch nur Löcher und Lücken. Jesus aber fügt nur solche Steine in den Bau, die durch Buße und Glauben zu lebendigen Steinen geworden sind. Sie haben Leben aus Gott.

Wie schon früher angedeutet, bedient der Herr Jesus sich beim Bau seiner Gemeinde vieler

3. **Baumeister und Helfer.** Da waren zunächst einmal die Apostel. Paulus spricht von sich als dem weisen Baumeister und das nach Gottes Gnade (1. Kor. 3, 10). Wie wichtig sind ferner die Lehrer, Hirten und Bischöfe in der Gemeinde. Er gab seiner Gemeinde auch Propheten, Wundertäter, die Gabe gesund zu machen, Helfer, Regierer, und mancherlei Sprachen (1. Kor. 12, 28). Es hat auch jedes Glied der Gemeinde eine Gabe erhalten (1. Kor. 12, 7), und dieser Gaben bedient sich der Herr im Bau seiner Gemeinde. Diese Glieder ermahnen sich untereinander (1. Thess. 5, 11). Sie sind Glieder untereinander und bauen sich zum geistlichen Hause. Der Grund, Mittelpunkt und Ausgangspunkt bleibt dabei aber unser Herr und Heiland Jesus Christus. Zum Bau seiner Gemeinde hat der Herr der Gemeinde auch

4. **gewisse Baumittel gegeben.** Da ist das Mittel des Wortes Gottes, das in der Gemeinde und von der Gemeinde in der Welt verkündigt wird. Dadurch wird die Gemeinde in ganz besonderer Weise gebaut. "Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute" (Matth. 7, 24). Durch das Befolgen des Wortes bauen wir die Gemeinde.

Es wurde schon früher betont, daß es zum Bau der Gemeinde unbedingt notwendig war, daß der Heilige Geist kam. Judas sagt uns: "Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist" (Vers 20).

Ferner hat der Herr seiner Gemeinde das Mittel der Gemeinschaft im Gebet, im Brotbrechen und in der Wortbetrachtung gegeben. Auch ist die Gemeindezucht ein ganz wichtiges Mittel zum Bau einer reinen Gemeinde.

Dabei dürfen wir aber nicht aus dem Auge lassen, daß die Gemeinschaft nie Selbstzweck bleiben darf, wenn anders die Gemeinde gebaut werden soll. Die apostolische Gemeinde hatte eine starke Betonung auf Gemeinschaft, aber eine nicht minder starke Betonung auf Evangelisation. Die Gemeinschaft ist der Boden, auf dem die Evangelisation wächst und erfolgreich betrieben werden kann. Die Gemeinde in der Versammlung muß zur Gemeinde in der Zerstreuung werden, wenn die Gemeinde wachsen soll. Doch laßt mich nun noch eines aus unserm Textwort unterstreichen. Der Herr Jesus sagt:

IV. Ich will bauen meine Gemeinde

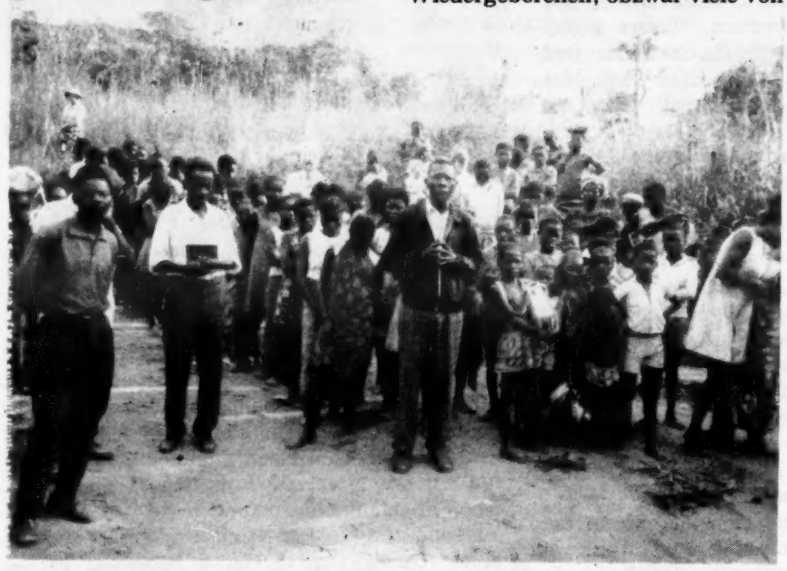
1. **Nur das Haupt der Gemeinde darf sagen: "Meine Gemeinde!"** Kein Gemeindeleiter sollte von "meiner Gemeinde" sprechen. Sie ist sein, weil er sie mit seinem eignen Blute erworben hat (Apg. 20, 28). Daher ist er auch so sehr um den Bau dieser ihm so kostbaren Gemeinde besorgt. Sein ist sie auch, weil sie ihm vom Vater als ein überaus köstliches Geschenk übergeben worden ist. Die Gemeinde ist ein Geschenk des Vaters an den Sohn. "Der Vater, der sie mir gegeben hat . . ." (Joh. 10, 29). "Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben . . ." (Joh. 17, 6). Also darf er mit vollem Recht sagen: "Meine Gemeinde!" merken wir ferner,

2. **Sie ist eine Gemeinde im Gegensatz oder Unterschied zu der nominellen Kirche.** Er hat die Gemeinde gepflanzt, aber die nominelle Kirche ist nicht seine Pflanzung. Wo der Herr die Gemeinde baut, da baut der Satan seine Kirche. Und wenn er die beiden durcheinanderbringen kann, dann hat er sein Ziel erreicht. Das hat er immer wieder in der Geschichte versucht. Das war nicht von ihm, als Wladimir der Große, Zar Rußlands, im 10. Jahrhundert die Russen scharenweise in den Fluß trieb und sie zum Christentum taufen wollte. Auch ist die moderne Oekumene nicht seine Pflanzung, nicht "meine Gemeinde".

3. **Seine Gemeinde ist die Universalgemeinde,** die auf dem ganzen Rund der Erde zu finden ist. Vom hohen Norden Alaskas, hinunter in den fernen Süden Amerikas; du findest sie im zivilisierten Europa und im dunkeln Afrika; sie gedeiht in den Ländern der Glaubensfreiheit, läßt sich auch nicht in atheistischen Ländern stille machen. Sie kommen aus allen Heiden und Völkern und Sprachen! (Offenb. 7, 9).

4. **Diese "meine Gemeinde" wird er stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit ohne Fehl** (Judas 24 bis 25). Er führt den Bau zur Vollendung, denn er ist nicht nur der Grundstein, sondern auch der Schlußstein. Wenn der Bau been-

Fetische und Hexerei vom Evangelium ausgelöscht



Pastor Tshimika betet vor dem Tauffest am 27. April 1975 in Kajiji. 40 Personen wurden bei dieser Gelegenheit getauft.

Die aus Bambus und Gras gebaute Kirche hatte Platz für 100 Leute. Der Pastor hatte uns gesagt, wir könnten am nächsten Tage (einem Wochentag) mehr als einen Gottesdienst abhalten. So kam es, daß wir drei Gottesdienste am Morgen durchführten, von 6 Uhr morgens bis 12.30 Uhr nachmittags, und später noch zwei Gottesdienste, die bis in den Abend hineinreichten. Immer mehr Menschen kamen aus den umliegenden Dörfern, obzwar sie nicht alle zur gleichen Zeit ankamen. Und jedes Mal, als das Gebäude sich wiederum gefüllt hatte, hielten wir einen weiteren Gottedienst ab.

Der Pastor und ein Gehilfe hatten zwischen den Gottesdiensten ihre Hände voll zu tun, da immer Menschen zu ihnen kamen, geistliche Hilfe suchend, Christus bekennend und Fetische und Hexerei ablegend. Durch diesen Stamm läuft es wie eine Bewegung zum Herrn. Ganze Dörfer kommen, wo die Männer und Frauen betteln, man soll ihnen helfen kommen, den Herrn zu finden und ihn kennenzulernen. Sie bitten um einen Evangelisten oder Pastor, der sie das Wort lehren soll. Einer unserer Arbeiter (der einzige in dem Gebiete), fragte uns, was er machen sollte. Der Hunger verbreitete sich von Dorf zu Dorf und er käme dem wachsenden Verlangen nicht nach. Er fügte hinzu, daß viele Dörfer auf unser Kommen warteten — Menschen, die nach der Guten Nachricht hungerten und die bereit seien, ihre Hexerei zu verbrennen und sich Gott zuzuwenden. Der Pastor unterweist alle Wiedergeborenen, obzwar viele von ihnen Analphabeten sind. Er zeigt ihnen, wie sie ein treffend illustriertes Traktat gebrauchen können, um ihren Stammesleuten vom Herrn zu erzählen und sie zum Herrn zu führen. Er hat eine Liste der Leute, die darauf warten, daß wir sie in dem T.E.E.-Kursus (Theological Education by Extension — Theologischer Fernkursus) einschreiben.

Betet für diese einheimische Bewegung unter den Basukus. Möchte der Herr uns helfen, das rechte Führerschaftstraining unter ihnen zu beginnen. Wir arbeiten jetzt an Material, das dieses Bedürfnis füllen soll.

Sarah und ich besuchten die Basuku- und Bansambustämme. Vor einigen Wochen wurden über 100 Seelen getauft. Sarah hat auch wertvolle Kontakte in Kikwit. Es gibt wöchentliche Frauenzusammenkünfte, und zusammen mit einer afrikanischen Schwester macht sie auch viele Hausbesuche. Diese Arbeit unter den Frauen benötigt Eure Fürbitte sowie Euren Lobpreis der Gnade Gottes.

Abe Esau, Zaire.

---

det sein wird, dann holt er, der Bräutigam, seine Braut nach Hause (1. Kor. 15, 51—58). Dort wird es im Jubel durch die Himmelskorridore widerhallen: Er hat seine Gemeinde gebaut und die Pforten der Hölle haben sie nicht überwunden! Halleluja! Amen!

Alexanderkroner Treffen

(Fortsetzung von Seite 5—4)

ein Ereignis erzählen; als ich in der zweiten Klasse war, kam eine Inspektion von der Regierung aus, die wissen wollten, wer sich für das kommunistische System interessieren würde, wenn ja,—das wäre eine gesicherte Zukunft. Zwei Schüler meldeten sich; wo würden wir heute sein, hätten wir auch eingewilligt? Bin heute noch dankbar, daß ich die richtige Entscheidung traf. Dann kam ich nach Alexanderkrone, wohnte bei Kornelsens im Nebengebäude. In der Alexanderkroner Hochschule hat die Familie Regehr einen großen, positiven Einfluß gehabt; da waren 4 Lehrer aus einer Familie, Vater Is. P. Regehr, Tina, Is. Is. und Jac, Is. Regehr. Is. Is. hat sich wiederholt Zeit genommen, mit mir zu sprechen, auch Gerh. Peters. Bin dankbar für die Schule, Es war Hungersnot, schwere Zeit, Versuchungen und Kämpfe ums Brot. Ich will uns noch etwas sagen, ich durfte mich in Lichtfelde bekehren. Auf einer Konferenz in der Mittagspause ging ich und besuchte das Grab meines lieben Lehrers Is. P. Regehr, kniete nieder, dankte dem Herrn für den guten Einfluß und Eindruck, und die Hilfe in meinem Leben als Waisenkind, "Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist".

Br. Jac. Dick führte aus: "Alexanderkrone ist mir in lieber Erinnerung geblieben, denn hier fand ich als verwaister Jüngling einen Zufluchtsort, als Flüchtling vom Brasol Schönbrunn, 1919. Hier fand ich den Herrn Jesus als meinen Heiland. Br. Is. Regehr sprach über Kol. 3, sagte, leget ab und ziehet den neuen Menschen an, aber ziehet nicht über. Hier kam ich auf eine geistliche Revision. Hier fand ich auch Anna, meine treue Lebensgefährtin, und wir durften gemeinsam in den Dienst unseres Meisters treten. Ueber 10 Jahre wohnten wir in Alexanderkrone, 1921-1931, außer zwei Jahren, als ich in Bethanien diente. Von den Gegenwärtigen waren wir die letzten in Alexanderkrone. 1928 bauten wir uns ein Haus, welches wir nach 2 Jahren verließen, zogen dann nach Kronsweide, mußte dann am Dnieprostroy auf Zwangsarbeit. Alexanderkrone haben wir noch einmal gesehen, als wir zu unseres Schwagers Begräbnis fuhren. Ich besuchte noch Prediger P. Penner, der unter Hausarrest war; er saß am Tisch und schrieb. Auf meine Frage, was er schreibe, sagte er: "Eine Auslegung über den Epheser-Brief". David Pankratzs Tochter war die einzige aller Alexanderkroner. Wir Alexanderkroner sind in alle Gegenden verstreut; jetzt erinnern wir uns noch an die Erweckung anno 1923. Ich habe noch ein Gedicht, daß mir eine große Hilfe im Glaubensleben gewesen ist. "Des wahren Christen Gottvertrauen", welches sehr wichtig war. Meine Anne konnte nicht hier sein, sonst hätten wir noch ein Lied gesungen. Der Herr segne euch alle!"

Br. Regehr sprach: "Wir wollen mit dem Gedanken schließen, den Br. Dick so wichtig zum Ausdruck brachte. In Josua lesen wir: "Ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig bist", mutig, zuversichtlich in die Zukunft blickst, nach dem schönen Fest aufgemuntert zu sein, diesen Vers auszuleben."

Br. John C. Willms war für dieses Treffen verantwortlich, auch Geschwister Siemens waren verantwortlich für die Erfrischung; "Dankeschön"! Wir waren froh, daß wir Schwester Aron Toews, Jacob Boldts von Hepburn, Sask., und Hermann Dick von California unter uns haben durften.

Wunderbar redet doch Gottes Wort; könnten wir doch alle diese Richtlinien befolgen.

Br. Gerhard Konrad machte Schluß mit Gebet, in welchem er Gottes Liebe pries.

Jacob C. Willms

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

ACHTUNG! ACHTUNG!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
1010 Main St., Winnipeg, Man.
(H. & R. Block Income Tax Office)
582-4744
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(17. Fortsetzung)

Als jedoch Wochen vergingen und die Regierungstruppen die Aufständischen weiter nach dem Norden verdrängt hatten, wurden wir uns einig, den Rest der Immigranten nach Asuncion hinüberzuschiffen.

In Asuncion war es Br. Gerhard Warkentin mit den andern MCC-Arbeitern gelungen, von dem Agrikultur-Ministerium die Erlaubnis zu erhalten, die Agrikultur-Schule, 13 km von Asuncion, für unsere Immigranten einzuräumen.

Den 25. April berichtete ich durch die Zeittung:

Haben in dieser Woche 562 Personen von Buenos Aires abgeschickt; in der Kommenden Woche fahren die letzten ab. Auch wir gedenken den 3. oder 6. Mai Buenos Aires zu verlassen. Das war unser Wunsch, Plan und Vornehmen, jedoch der Weg, den der Herr uns führte, war ein anderer. Die ersten 100 von der Gruppe 562 kamen glücklich und wohlbehalten in Asuncion an. Die zweite Gruppe, 362 Personen, die auf einem speziell gerenteten Schiff "Conception" fuhren, konnten, nachdem sie bis Asuncion gekommen waren, nicht landen und ausladen, da in der Stadt ein Teil der Armee sich gegen ihre Regierung aufgebäumt hatte. Unser Schiff mußte nun zurück aus dem Hafen von Asuncion und fuhr nach Pilcomajo, das an der andern Seite des Flusses liegt und argentinischer Boden ist. Dort ausladen ging auch nicht, da der Hafen nur klein ist und auch keine Behausung vorhanden war, um die Immigranten unterzubringen. Die "Conception" mit der Gruppe zurück nach Buenos Aires kommen lassen, wäre ein großer Verlust gewesen. Nachdem wir auch diese Angelegenheit vor dem Herrn gebracht hatten,

Geschwister Heinrich Wiebe, unermüdliche Arbeiter für die Immigranten.

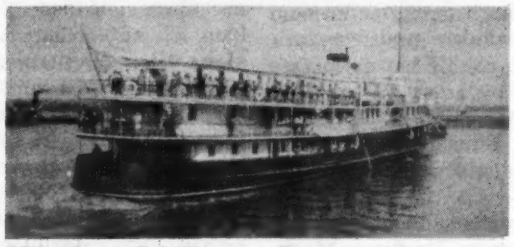
vereinbarten wir mit der Schiffsagentur in Buenos Aires, die "Conception" mit der Gruppe von Immigranten für den Preis von 3000 Pesos (etwa 750 Dollar) pro Tag dort festzuhalten. Den nächsten Tag erreichten unsere Letzten 100 Personen von der erwähnten Gruppe (562) mit einem zweiten Schiff den Hafen Pilcomajo. Um nicht noch ein zweites aufzuhalten, einigten wir uns wieder mit der Gesellschaft in Buenos Aires, die 100 Personen auch noch auf die "Conception" zu laden. Nun Gott sei Dank, der Aufstand in Asunc ion wurde unterdrückt, und unsere lieben Immigranten (462) durften nach zweieinhalb Tagen Aufenthalt wohlbewahrt landen, auch in der Schule bei San Lorenzo untergebracht werden. Wir glauben, auch diese Erfahrung ist für uns eine direkte Gebetserhörung, und wir sehen, wie der Herr immer wieder hilft.

Indessen hatten sich die Unruhen in Paraguay, und besonders in der Stadt Asuncion, bedrohlich gesteigert. Der Schiffsverkehr mit Argentinien war unterbrochen. Unsere weiteren Pläne wurden dadurch durchkreuzt, und wir wurden gezwungen, mit dem Rest der Gruppe wieder länger in Buenos Aires zu bleiben.

Am 17. Mai konnten wir wieder eine Gruppe von 107 Personen abtransportieren, mit der dann auch gleichzeitig unsre lieben Geschwister Peter und Frieda Dyck mit bis Asuncion gingen, um die Gruppe von 1300 Personen daselbst noch einmal zu treffen. Von da wollten wir, wenn möglich, noch die Kolonien besuchen, um nach dem über Curitiba, Brasilien, unsere Heimreise anzutreten.

Wir, meine Liese und ich, konnten erst am 25. Mai auf einem Schiff Argentinien verlassen, das uns um 2 Uhr am 26. Mai bis Asuncion brachte, um die weitere Betreuung der Gruppe aufzunehmen.

Die letzte Gruppe Immigranten, 25 an der Zahl, landete in Asuncion erst am 7. Juni mit Geschwister Buhr. Damit war das Lager in Buenos Aires aufgehoben. Die Gruppe von 135, die nicht nach Paraguay wollte, und die 16 Personen, die in Argentinien bleiben wollten, um von dort aus nach den Vereinigten Staaten und Brasilien zu gehen, übernahm das



Mit dem Schiff von Buenos Aires nach Asuncion.

argentinische Immigrations-Department.

Die Anzahl der Immigranten, die sich weigerten, nach Paraguay zu gehen, war bedeutend größer als nur 135 Personen, die in Argentinien blieben.

Es handelte sich bei der betreffenden Gruppe nicht so viel um Paraguay, sondern um den Chaco, von dem sie so viel Negatives gehört hatten. Diese unruhige Gruppe verursachte eine Reihe von Zusammenkünften, Beratungen, auf den einzelne Personen auftraten und ganz unbegründete Beschuldigungen hervorbrachten, womit sie versuchten, die Gruppe gegen die Handlung des MCC einzustellen.

Das Resultat der Besprechungen fand jedoch seinen Abschluß damit, daß die Gruppe sich teilte: 135 Personen blieben in Argentinien, die große Mehrheit jedoch entschied sich, nach Paraguay zu gehen; jedoch mit dem Versprechen von seiten des MCC, daß keiner gegen seinen Willen nach dem Chaco gehen müsse. Als Vertreter des MCC gab ich das Versprechen, daß niemand gegen seinen Willen im Chaco ansiedeln brauche.

Durch diese Begebenheit waren wir, als Vertreter des MCC genötigt, ohne Säumen die Frage aufzunehmen, im südlichen Paraguay ein passendes Stück Land für eine Ansiedlung zu finden.

Landsuche am Fluß Parana

Den 27. Mai, 4 Uhr nachmittags, bestiegen wir, Br. Voth, Vertreter von Friesland, Br. Walde, Einkäufer der Kolonie Fernheim, Br. G. Geddert und Br. B. Siemens von den Immigranten, Br. C. A. DeFehr vom MCC, mit

Wasserfälle auf dem Fluß Parana.

dem Eigentümer des Landes, Pauli, das Luftschiff in Asuncion. Nach einstündigem Flug landeten wir in Brasilien, nah an dem Flusse Parana und blieben dort in einem Touristen-Hotel über Nacht.

Den nächsten Tag kreuzten wir den Fluß mit zwei kleinen Booten, bestiegen dort ein Motorboot und kamen nach anderthalbstündiger Fahrt in einem kleinen Hafen, Balson genannt, an. In Balson angekommen kletterten wir das etwa 200 Fuß hohe Ufer hinauf. Oben angekommen, befanden wir uns auf dem ausgebauten Hof des Landbesitzers Pauli, mit einer Anzahl von kleineren Häusern für die Arbeiter, einigen Häusern, die als Werkstätten dienten, einer Schule, einem kleinen Laden und verschiedenen Vorrichtungen, auf denen die Baumstämme hergebracht, zusammengebunden und weitertransportiert werden.

Nachmittags ging es weiter landeinwärts, erst durch Urwald, dann durch schönes, welliges, freies Land. Wir kamen bis zu einer Farm von 2000000 ha am Ufer des Flusses Parana, das einer Gesellschaft "Industrie Paraguay" gehört. Auf dieser Farm sind große Felder Jerbaanpflanzungen und gut ausgebaute Jerbateebearbeitungen.

Den zweiten Tag fuhren wir landeinwärts durch Urwald, dann auch durch offene, wilde Steppen. Ueberall roter Boden, der hier als sehr fruchtbar bekannt ist. Nach 40 Kilometern Fahrt kamen wir bis zu einem Landwirt mit Namen Lowe, einem Isländer, welcher zu meiner Freude ein gutes Englisch beherrschte. Herr Lowe nahm uns freundlich auf, zeigte uns seine Farm von 10000 ha mit großen Jerbaanpflanzungen, wie auch die Bearbeitung des Jerbatees.

Die erste Ernte von Jerbatee kann man in dieser Gegend, von den angepflanzten Jerbabäumen nehmen, wenn sie drei Jahre alt sind. Den Bäumen werden alle Aeste, die Blätter haben, abgeschnitten, dann die Blätter von den kleinen Aesten abgestreift, durchs Feuer gelassen, in große Säcke gesammelt, gewogen, getrocknet, etwas zermahlen und eingepackt zum Verkauf. Herr Lowe teilte uns mit, daß seine Ernten durchschnittlich 3000 bis 4000 Kilo Jerbatee pro Hektar einbringen.

Nächsten Morgen machten wir uns auf, um das angebotene Land von Herrn Pauli zu besichtigen. Drei Stunden fuhren wir mit einem Lastauto durch einen schweren Urwald, bis wir zu einem reißenden Nebenfluß des Parana kamen, der das Land, von dem des Landeigentümers Pauli teilt. Nachdem acht Reitpferde, auf denen unsere Reise weitergehen sollte, übergeschwommen und wir mittels eines Bootes rübergebracht waren, ging unser Ritt auf einem schmalen, einige Tage vorher durchgearbeiteten Urwaldsteg weiter. Zwei Stunden ritten wir immer tiefer hinein in den Urwald, nur hin und wieder war eine ganz kleine, freie Fläche. Von den Bäumen, mit denen wir unser Land bezahlen sollten, waren sehr wenig, etwa 1 bis 3 auf einem Hektar.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Liese Flaming †

(Leamington, Ontario)

Es hat dem Herrn gefallen, meine liebe Liese von meiner Seite in die obere Heimat zu sich zu nehmen.

Meine Liese wurde am 12. März 1899 in Fürstenau, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Susanna Dick, geborene Andres.

Am 24. Oktober 1917 reichten wir uns die Hand am Traualtar in Mariawohl. Nach dem haben wir zwei Jahre auf der Krim gewirtschaftet.

In der Zeit ging über die Krim eine Erweckung. Wir nahmen beide den Heiland als Erlöser an und wurden auf unsern Glauben an Jesus Christus getauft und gehörten dann zu der Schöntal-Mennoniten-Brüdergemeinde.

Mit viel Beschwerden kamen wir im Jahre 1923 aus Rußland über Batum und Konstantinopel nach Hillsboro, Kansas. Während dieser Reise starb unser kleiner Sohn.

Im Jahre 1935 kamen wir nach Kanada und wohnten in Mersea Township bis 1964, als wir nach Leamington zogen, im Ruhestand zu leben.

In unserm 58 Jahren zusammen haben wir viel Freude, wie auch Leid geteilt.

Vor sieben Jahren fand sich bei ihr Hautkrebs und auch Drüsenkrebs, welches durch ärztliche Behandlung und Gottes Gnade unter Kontrolle gehalten wurde. Im Jahre 1972 hat sie viel gelitten. Ohne Murren und geduldig nahm sie es aus Gottes Hand hin. Nachdem sie sich das Bein gebrochen hatte, litt sie acht Wochen unter Gürtelrose und darauf erlitt sie einen leichten Schlaganfall.

Anfangs 1975 wurde sie sehr müde, und der Arzt machte die Diagnose, daß es Leukemia sei.

Am 11. August, um 2 Uhr nachmittags, schlief sie ohne Schmerzen ein. So ging sie schlafend in das neue Jerusalem ein. Uns fehlt sie sehr, doch der Herr macht keine Fehler. Daher sind wir für die Erlösung vom Tode zum Leben dankbar.

Am 14. August, 2 Uhr nachmittags, fand die Beerdigungsfeier in der Leamington-MB-Gemeinde statt. Prediger David Derksen sprach über Jesaja 54, 10. Diesen Text von der Gnade hatte die liebe Verstorbene sich selber gewählt, weil ihr dieser Vers oft zum Trost gewesen war.

Als zweiter Redner sprach unser Pastor Art Willms über das Thema "Himmel" und hatte folgende Bibelstellen dazu gewählt: Johannes 11, 25—26, Philipper 1, 21—23 und Offenbarung 21, 1—4.

Ein Chor von Nichten und Neffen diente mit Trostliedern. Eines ihrer Lieblingslieder war "Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt", welches von den Versammelten gesungen wurde.

Auf dem Friedhofe diente Prediger Cornelius Driedger mit Trostworten und Gebet.

Aeltester Heinrich Dueck sprach noch Worte des Trostes beim Trauermahl und leitete die Versammlung im Singen mehrerer Trostlieder.

Liese Flaming ist 76 Jahre, 4 Monate und 29 Tage alt geworden. Sie hinterläßt mich, den trauernden Ehegatten Abram G. Flaming, Tochter Anna mit ihrem Mann Abe Konrad, Sohn Jakob mit Frau Frieda, Tochter Betty mit Mann George Konrad, Sohn Henry mit Frau Elsie, 20 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder, einen Bruder und 4 Schwestern.

Im Tode sind ihr vorangegangen ein Söhnchen, 4 Brüder und 2 Schwestern.

Ich und die Familie werden sie sehr vermissen, aber wir hoffen im Glauben auf den Tag, wo wir uns in der Herrlichkeit wiedersehen werden.

Der trauernde Gatte samt Familie.

"Der Bote" wird um Abdruck gebeten.

Helen L. Warkentin †

(Winkler, Manitoba)

Schwester Helen Warkentin wurde am 25. November 1887 in Hoffnungstal bei Winkler geboren. Ihre Eltern waren Prediger Johann und Sarah Warkentin (geb. Loewen).

In ihrem 15. Lebensjahr nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Zwei Jahre später, am 17. Juli 1904, wurde sie getauft und in die Winkler MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende geblieben ist. Sie war immer willig und dienstbereit, für ihren Herrn und Meister in der Gemeinde, in der Gesellschaft und in der Mission zu arbeiten.

Ihre elementare Schulbildung bekam sie in Winkler; für Grad IX, X und XI ging sie nach Gretna. Dann bereitete sie sich für den Lehrerberuf vor. Dazu besuchte sie die Normalschule in Morden. Sie hat in Haskett, Winkler, Edental bei Gretna und Meath (Neurheinland) unterrichtet.

Ein Jahr war sie auf dem Moody-Bibelinstitut in Chicago.

Im Dezember 1919, als sie 32 Jahre alt war und als alle ihre Geschwister aufgewachsen waren, wurde sie auf dem Vierteljahresfest zu Winkler von Prediger David Dyck als Missionarin eingesegnet.

Im Juni 1920 fuhr Schwester Warkentin zum ersten Mal über San Francisco, Calif., nach Indien. Ihr Missionsfeld war Deverakonda, wo sie als Lehrerin und Prinzipal in der Schule, wo Kinder Kost und Quartier bekamen, tätig war. Sie hat vieles andere nebenbei getan. Sie überwachte die Küchenarbeit und den Gemüsegarten, das Brunnengraben, die Bauarbeit und vieles andere. Sie wurde eine Mutter vieler Waisenkinder und Studenten. Ihre größte Sorge war die christliche Erziehung und Pflege ihrer angenommenen Waisenkinder. Fast jeder Brief zeugte davon.

Nachdem sie sieben Jahre auf dem Missionsfeld gedient hatte, kam sie im Oktober 1927 auf Urlaub nach Hause.

Im Juni 1929 fuhr Schwester Warkentin auf den zweiten Termin nach Indien. In dieser Zeit starb ihre Mutter. Später wurde sie todeskrank an Typhus. Man glaubte, sie würde sterben. Br. Corn. Unruh hatte sogar schon den schwarzen Rock in den Koffer gepackt. Der Herr aber gab Gnade zur Besserung, und sie durfte im April 1937 auf Urlaub nach Hause kommen.

Ihr dritter Termin dauerte vom November 1938 bis zum Februar 1948, also zehn Jahre. Als der Krieg ausbrach, mußten viele Missionare, besonders die mit Familien, Indien verlassen. Schwester Warkentin und noch andere entschlossen sich zu bleiben. Jedoch eilte Schwester Warkentin nach Hause (zum ersten Mal in einem Flugzeug) an das Krankenbett ihres leidenden Vaters. Der 88jährige Vater starb, und sie durfte auf seinem Begräbnis sein.

Im März 1950 fuhr sie zum vierten und letzten Male nach Indien, wo sie bis 1957 blieb. Ehe sie nach Hause fuhr, um in den Ruhestand zu treten, wurde Schwester Warkentins 69. Geburtstag gefeiert, auch gleichzeitig ein Wiedertreffen aller ihrer Studenten zum Abschied anberaumt. Es war ein rührender Anblick, als Hunderte ihrer Waisenknaben und -mädchen ihr hohe Anerkennung zollten. Hier folgt ein Auszug aus der Rede eines gewesenen Studenten:

"Während der Zeit von 36 Jahren haben wir Dich lieben gelernt, wie unsere eigene Mutter und wie einen treuen Freund. Als Vorsteher der Schule gabst Du uns nie das Gefühl, als ob Du weit über uns stehst. Du warst immer hilfsbereit, wenn wir mit Problemen kamen. Du warst zu höflich, um jemand zu beleidigen. Viele Waisenkinder wurden in Deinen Schoß geworfen und nannten dich "Amma" (Mutter), und Du nahmst Dich ihrer an. Außer Deiner Farbe bist Du eins mit uns an Leib und Seele. Deine Dich liebenden Waisenmädchen und -knaben sind jetzt Hunderte an der Zahl: darunter sind zugegen: zwei Leiter von Gemeinden, einige Prediger, vier ausgebildete Krankenschwestern, eine große Anzahl Lehrer in Regierungsschulen und Missionsschulen, Busfahrer, Kondukteure, Geschäftsbeamte und viele andere."

Als Schwester Warkentin 1957 70 Jahre alt war, kam sie heim. Obzwar sie in Winkler wohnte, war sie doch im Geiste mit Herz und Seele in Indien. Sie hat viele Briefe geschrieben und erhalten. Die Brüder Vararuchi und Devadass aus Indien, die die Winkler Bibelschule besuchten, haben sie oft besucht und sie sehr erfreut. Sie unterhielten sich in Telegu.

Schwester Helen Warkentin wohnte mit ihrer jüngsten Schwester Tien, die ihr liebend zur Seite stand. Zusammen besuchten sie die Versammlungen, soweit es die Gesundheit erlaubte.

Am 24. Juni dieses Jahres mußte sie krankheitshalber ins Persönliche Pflegeheim hier in Winkler gebracht werden. Schwester Helen sehnte sich, heimzugehen, um den zu schauen, den sie so innig liebte und dem sie treu gedient hatte. Am 25. Juli, 10.30 Uhr abends, wurde sie heimgeholt. Sie ist 87 Jahre und 8 Monate alt geworden.

Ihr gingen im Tode voran: ihre Eltern, drei Brüder und eine Schwester. Nur zwei Monate vorher wurde ihr Bruder John von hier aus zu Grabe getragen.

Es überleben sie drei Brüder und zwei Schwestern: Ben und seine Ehefrau Francis in Moncton, New Brunswick, Peter und seine Ehefrau Mary in Nanaimo, B.C., Paul und seine Ehefrau Winnifred in

Sarnia, Ontario, Sara, Schwester Unrau in Winkler, Schwester Tien, mit der sie zusammen wohnte, eine Schwägerin, Gertrude Warkentin in Winkler, viele Lieben in Indien, viele Verwandte, wie auch viele Freunde in der Heimat wie im Auslande. Helen würde sagen:

"Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn" (Phil. 1, 21).

Die Hinterbliebenen

Das Begräbnis der Missionarin Helen L. Warkentin war am Montag, dem 28. Juli, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler.

Eine kurze Familienfeier fand vorher, im Bestattungsheim statt, welche Br. G. D. Pries an Hand hatte. Er ließ das Lied "Bald, ja bald" singen. Zur kurzen Betrachtung las er 2. Petri 1, 10 und weiter. Er lernte Schwester Warkentin im Jahre 1929 kennen. Es wurde ein Erweiterungskursus von Br. A. H. Unruh, von der Winkler Bibelschule aus gegeben, und Helen nahm auch an diesem Kursus teil. Sie hatte die Gruppe einmal eingeladen zu "Rice and Curry". Aus dem Schriftwort hob Br. Pries folgende Ausdrücke hervor: Vers 3: "Der uns berufen hat.," Vers 5: "Wendet allen euren Fleiß daran." Diese zwei Wahrheiten wandte er mit recht auf Helen an.

Organistin für die Feier im Gotteshaus war Julie Penner. Ein Doppeltrio von Schwestern sang und wurde von Schwestern Henry W. Dyck auf dem Piano begleitet.

Schwester Helen war über 30 Jahre Missionarin in Indien. Das Wetter am Begräbnistage war Indienartig. In Süd-Manitoba war die Temperatur 37 Grad Celsius und damit höher als je an diesem Tage.

Br. J. D. Stoesz, unser Pastor, leitete die Feier im Gotteshause. In bezug auf Helen zitierte er 2. Timotheus 4, 7 und weiter, wo es heißt: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft." Es war ein Begräbnis, wo Christus hoch gepriesen wurde für das, was er durch seine Magd, Helen. gewirkt hat. In Deutsch wandte er Römer 8, 28 an: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Mit Versicherung sang die ganze Versammlung das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn."

Br. A. A. Unruh, der auch Missionar in Indien gewesen ist, brachte die deutsche Botschaft. Er sagte: "Wir stehen heute an dem Sarge einer Dienerin Gottes."

Er kannte sie als eine, die mit jung und alt zusammen auf dem Felde diente. Zur Grundlage seiner Botschaft hatte er Philipper 1, 19 bis 21 gewählt. Diese Verse enthalten das Sehnen, das Verlangen der Schwester: "Gleich wie sonst allezeit also auch jetzt, daß Christus hoch gepriesen werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod." Deverakonda, wo die Schwester diente, war weit ab vom Zentrum. Gadwal und Deverakonda waren die Felder, wo es am heißesten war, wo viele Mißernten waren. Sie drängte sich nie vor. Sie hatte Freudigkeit in der Arbeit mit den Kindern in der Schule. Später, als manche Schüler heranwuchsen und das Mannesalter erreichten (einige vielleicht Waisen), fielen sie ihr um den Hals und dankten ihr für das, was sie an und für sie getan hatte. "An diesem Tage", sagte Br. Unruh, "werden viele in Indien trauern", denn es wurde gleich Nachricht nach Indien geschickt von dem Heimgang der Schwester. Philipper 1, 21 bewahrheitet sich im Leben der Schwester.

Das Doppeltrio sang: "In dem Himmel ist's wunderschön."

Br. John J. Janzen las das Lebensverzeichnis in Deutsch.

Bruder H. R. Baerg, der in Indien auf Besuch gewesen ist, teilte mit, daß er Augenzeuge sei, von der Arbeit, die die Schwester dort getan hat. Winkler ist in Indien bekannt, weil Helen Warkentin, Helen Harder und Geschwister A. A. Unruh alle zur Winkler MB-Gemeinde gehörten. Br. Baergs Schriftwort war Psalm 116, 3—18. Er beantwortete an Hand dieser Verse die Frage: Warum ist der Tod seiner Heiligen wert gehalten vor dem Herrn? Er gab eine dreifache Antwort. 1. Weil Christus einen hohen Preis für sie zahlte. Er gab sein Blut und Leben. 2. Weil sie ihre Aufgabe, ihre Arbeit für den Herrn vollendet haben. 3. Weil er bereit ist, ihnen die Krone des Lebens zu geben.

Die Schwestern sangen: "Was für ein Tag, glorreicher Tag, wird das sein."

Ein Telegramm war eingelaufen von der Missionsbehörde. Br. Vernon Wiebe grüßte mit Psalm 126, 5 und 6: "Die mit Tränen säen,ernten einst mit Freuden."

Die Zion-Gemeinde von Deverakonda hatte mit 1. Thess. 1, 2 und 3 erwidert.

Devadass aus Indien, der da im Winter das Winkler Bibelinstitut besuchte und jetzt in Winkler arbeitet, sprach im Namen der Zion-Gemeinde (Indien).

Es war ihm ein großes Vorrecht, daß er zugegen sein konnte. Er nannte Helen "My Mom". Sein Herz war voll Trauer und doch voll Preis. Er und Br. Vararuchi, der auch im Winter das Bibel-Institut besuchte, kehrten am Sonnabend und Sonntag sehr öft in dem Heim ein, wo Helen und Tien Warkentin wohnten. Er sagte, die Schwestern hatten jedes Mal einen kurzen Satz gesagt: "Come again" (kommt wieder). Einmal hatte er Helen gefragt, ob sie noch den 23. Psalm auswendig könne, und sie hatte ihn in Telegu aufgesagt. Sein Zeugnis war: "Sie kam und liebte uns." Gaben durften im Andenken für Bibelschul-Studenten in Indien gegeben werden.

Auf dem Winkler Friedhof, wo die Schwester begraben wurde, wurden Lieder ausgeteilt, so daß alle Anwesenden mitsingen konnten. Das erste Lied war: "Am Jordansufer stehe ich." Nachdem Br. Stoesz ein Schriftwort gelesen und gebetet hatte, wurde noch das Lied "Wenn der Herr die Seinen rufet" gesungen.

Nach der Rückkehr vom Fiedhof folgte ein Trauermahl. Schwester Helen besuchte zwei Vereine. Diese zwei, die Missionsgruppe und der Schwesternverein, halfen beim Mahl.

Am Abend vor dem Begräbnis wurde davon gesprochen, daß es auch schön sein würde, wenn während dem Mahl Zeugnisse gebracht werden könnten, wie wir es in anderen Gemeinden gesehen und gehört hatten. Der Gedanke wurde fallengelassen, da wir dachten, daß Winkler noch nicht fertig dafür war.

Nun machte es sich so, daß unser Leiter, Br. Stoesz, beim Beginn des Mahles sagte, er habe in Niverville auf dem Begräbnis seines Schwagers etwas Gutes gelernt, nämlich, daß Anerkennungsworte während des Mahles gesprochen werden könnten. Er stellte den Lautsprecher auf und eine Schwester Enns (Tante an Br. Stoesz) machte den Anfang. Es folgten Worte von den Missionsschwestern Helen Harder, Margaret Suderman und Schwester Georges Froese. (Alle dereinst in Indien.) Herzliche Worte kamen von Schwester J. J. Peters als Leiterin des Vereins, den Helen besuchte, wie auch von Schwester Isaac Voth. Geschwister Frank Dyck, Morden, sangen das Lied: "The longer I serve Him, the sweeter he grows." Devadass sprach noch in Telegu. Schwester Helen hatte immer einen sehr netten Humor. Wenn sie noch hätte reden können, so würde sie gesagt haben: "Ich glaube, es ist Zeit, daß Geschirr aufzuwaschen." Wir haben in Winkler Schwestern, die ein besonderes Talent oder eine Gabe im Geschirrwaschen haben, und Helen gehörte immer dazu. Wenn ein anderer Verein uns mal einlud, dann konnte sie es fast nicht verstehen, warum wir nicht aufwaschen durften. Sie war eine liebe Schwester.

Das Bild von Helen für diesen Bericht zeigt sie in der indischen Tracht. Den "Sari" schickten ihre Lieben aus Indien ihr zu ihrem 85. Geburtstag. Er ist schön blau mit etwas Gold verziert. Diesen trug sie im Sarg. Ihr Bruder C. Paul Warkentin aus Ontario war zum Begräbnis gekommen.

Frau John J. Janzen

PS — Sargträger waren Benno Giesbrecht, George G. Enns, George Hogman, Ben Klippenstein, C. P. Warkentin und A. S. Devadass.

Vater im Himmel,
ich bitte weder um Gesundheit noch um Krankheit,
weder um Leben noch um Tod,
sondern darum, daß du über meine Gesundheit
und meine Krankheit,
über mein Leben und über meinen Tod verfügst
zu deiner Ehre und meinem Heil.

Du allein weißt, was dienlich ist .
Du allein bist der Herr,
tue, was du willst.

Gibs mir, nimms mir,
aber mache meinen Willen dem deinen gleich.

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Die Rundschau ist mir ein lieber Gast in meiner Stube im Heim. Ich wünsche allen Mitarbeitern weiterhin des Herrn Segen in der Arbeit.

Wir als Siebertfamilie hatten auch ein Treffen mit Kindern, Enkel- und Urenkelkindern. Unser Thema war: "Der Herr segne dich und setze dich zum Segen!" (1. Mose 12, 3). Am 9. August waren wir bei einem See versammelt, der zwischen Bergen und Bäumen gelegen ist. Es ist ein Ort, wo die Leute im Sommer schwimmen und Motorboot fahren.

Nach einer gemeinsamen Mahlzeit und einem kurzen Programm fuhr jeder seiner Heimat zu. Im Jahre 1925 kamen wir als Eltern mit vier Kindern aus Rußland nach Kanada. Hier wurden uns noch vier Kinder geboren, und durch Verheiratung gab es das Doppelte, einen Tisch voll, wie es in Psalm 124 steht. Wir waren alle zusammen etwa 50 Personen; die meisten sind bekehrt.

Am Sonntag nach der Abendmahlzeit war das Programm. Der älteste Sohn Abe Siebert leitete es. Verschiedene Familienbilder waren aufgestellt. Die Jugend singt gut und sie verschönerte das Fest mit guten Liedern. Einige der Enkelkinder sind Lehrer.

Philip Siebert kommt zum Winter zum Bibel College. Eine Enkelin ist gestorben und ein Enkelsohn Paul hatte als Kind Gehirnentzündung und hatte den Verstand verloren. Er ist in Red Deer in einer Anstalt; ein Schmerz für die Eltern.

50 Jahre haben wir im freien Kanada gelebt, und in Sibirien leben manche 50 Jahre als Gefangene! Wie schrecklich, nicht wahr!

Herzlich grüßend,

Frau G. Siebert
32910 Brundige Ave.
ABBOTSFORD, B.C.
V2S 1N2

Aus aller Welt

USA — In Erwartung einer bevorstehenden Gebührenerhöhung für Inlandbriefe läßt die amerikanische Postverwaltung zur Zeit Weihnachtsmarken drucken, die zum ersten Male in der amerikanischen Geschichte keine Wertangabe aufweisen. Die Marken sollen bei ihrer Ausgabe den Wert des dann gültigen Inland-Briefportos haben. Die beratende Kommission für Postgebühren hat bei ihrer Sitzung in Washington vorgeschlagen, das Briefporto von derzeit zehn auf 13 Cents zu erhöhen. Es wird erwartet, daß der "Board of Governors" am 4. September einen entsprechenden Beschluß fassen wird. Das neue Porto würde dann 90 Tage später — rechtzeitig für das Weihnachts- und Neujahrsgeschäft — in Kraft treten.

* * *

Argentinien — Bei einem Anschlag argentinischer Untergrundkämpfer auf eine Militärmaschine mit 114 Mann an Bord sind auf dem Flughafen von Tucuman in Nordargentinien mindestens vier Menschen getötet und 30 verletzt worden.

Nach Angaben eines Sprechers der argentinischen Luftwaffe explodierte etwa 60 Meter von der Maschine entfernt ein Sprengkörper. Die Bombe mit 80 kg Sprengstoff war in einem Abflußrohr versteckt. Dem Piloten gelang es, die sofort in Flammen stehende Maschine vom Typ C-130 Hercules kurz nach dem Start wieder sicher aufzusetzen. Die meisten Insassen konnten sich ins Freie retten.

Zunächst hatte es geheißen, die Militärmaschine sei explodiert, und vermutlich habe niemand überlebt Die Insassen der Maschine — Soldaten und Polizisten —waren zur Guerillabekämpfung in der Provinz Tucuman eingesetzt gewesen. Sie sollten in ihre Garnisonen in Buenos Aires zurückfliegen.

— Isabel Perons Schwäche ist, so paradox es auch klingt, der argentinischen Präsidentin Stärke. Die Führungskrise in Buenos Aires läßt anderen Kräften — Armee und Gewerkschaften — das Gefühl, die Politik des Landes zu bestimmen. So geschieht es denn auch.

Weder die Flügelkämpfe in den peronistischen Gewerkschaften, noch neue Spaltungstendenzen in der Justitialistischen Partei, schon gar nicht das Auftrumpfen der Militärs erschüttern die Position der Präsidentin so sehr, wie weithin vermutet wird — solange ihre physische Kraft und die Nerven halten, wird der Name Peron ein Schutzschild vor der Casa Rosada sein.

Die argentinischen Generale müßten ja mit Blindheit geschlagen sein, würden sie sich jetzt um die Regierung reißen. Wie schwer es ist, ein heruntergewirtschaftetes Land zu sanieren, zeigt der Blick über die Anden nach Chile. Und ihre eigenen Erfahrungen aus sieben Jahren Militärregime sprechen auch nicht für eine Wiederholung.

Hinter der kühlen Distanz zur blonden Isabel wird eine vielleicht perfide, aber heilsame Strategie sichtbar: Argentinien muß erst den absoluten Tiefpunkt erreichen, um vor allem Volke die Bankrotterklärung des Peronismus zu hören. Jeder andere Neubeginn würde durch den bisher unauflöslichen Peron-Mythos erstickt werden.

* * *

Chile — In Chile können neuerdings Verunglimpfungen der Chefs der drei Waffengattungen und des obersten Polizeichefs des Landes als Vergehen gegen die öffentliche Ordnung angesehen und nach den Bestimmungen des Gesetzes zum inneren Schutz des Staates bestraft werden. Eine entsprechende Erweiterung des seit 20 Jahren bestehenden Staatsschutzgesetzes verfügte die chilenische Regierung.

Neu aufgenommen wurden in das Gesetz die Entführung von Personen oder Flugzeugen, die bislang von der chilenischen Gesetzgebung nicht erfaßt wurden. Auch Unternehmer, die ihren Arbeitern niedrigere als die gesetzlich vorgeschriebenen Löhne zahlen, können nach dem neuen Gesetz bestraft werden.

* * *

Irland — Irland hat seinen "Vater der Republik" verloren: Eamon de Valera, der frühere Premierminister und Staatspräsident, starb im Alter von 92 Jahren. Der seit Jahren fast blinde Staatsmann war wegen einer schweren Erkältung in eine Privatklinik eingeliefert worden. Sein Sohn Vivian teilte mit: "Mein Vater ist sehr friedlich verschieden."

De Valera war für viele seiner Landsleute schon zu Lebzeiten eine Legende. Der fast zwei Meter große, hagere, selten lächelnde Mann erinnerte in der Schlichtheit seines Auftretens und seinem Pflicht- und Sendungsbewußtsein an Abraham Lincoln. Sein letzter Wunsch, die Wiedervereinigung der Republik Irland mit dem zu Großbritannien gehörenden Ulster zu erleben, ist ihm versagt geblieben.

Kein Mann hat die Geschichte Irlands in den letzten 50 Jahren so entscheidend mitgeprägt wie de Valera. Er saß in britischen Gefängnissen und in den höchsten irischen Regierungs- und Staatsämtern. Er haßte die Briten und wurde von ihnen gehaßt. Er ist der letzte überlebende Führer des legendären Osteraufstandes.

* * *

England — Innerhalb von knapp 24 Stunden ist in England ein zweiter Bombenanschlag verübt worden. Sieben Menschen, darunter ein Polizist, wurden verletzt.

Ein etwa 2 Kilogramm schwerer Sprengsatz explodierte im Hauseingang eines Geschäftshauses in der Oxford Street, einer der Haupteinkaufsstraßen der Londoner Innenstadt.

Fünf Minuten vor der Explosion hatte ein Mann mit irischem Akzent bei der Boulevardzeitung "Sun" angerufen und die Explosion angekündigt. Bevor er den Telefonhörer auflegte, sagte er: "Wir sind jetzt in London."

Es wird vermutet, daß der Mann damit auf die am Abend zuvor in einem Lokal der Stadt Caterham 35 Kilometer südlich von London explodierte Bombe anspielte. Dabei waren 33 Gäste, in der Mehrzahl Soldaten, zum Teil schwer verletzt worden. Nach Vermutungen der Polizei ging der Anschlag auf das Konto der illegalen katholischen Irischen Republikanischen Armee (IRA).

Die IRA hat die Urheberschaft für beide Anschläge jedoch bestritten. Es gibt aber zahlreiche Parallelen zu ähnlichen Anschlägen in England im letzen Herbst, die das Werk der IRA waren. Damals waren bei Explosionen in Gaststätten in Birmingham und Guildford insgesamt 26 Menschen getötet worden.

* * *

Portugal — Der Befehlshaber der portugiesischen Militärregion Mitte, Brigadegeneral Franco Charais, warnte die Regierung in Lissabon davor, eine neue Diktatur zuzulassen. Er werde in einem solchen Fall seine Truppen einsetzen, versicherte der General, der zu den gemäßigten Offizieren der Armee zählt.

Charais, der seine Truppen in Alarmzustand versetzt hat, forderte die Bevölkerung auf, sich auf die Seite der Streitkräfte zu stellen. "Wir haben unsere Einheiten so vorbereitet, daß sie die Garantie dafür bieten, daß ein totalitäres Regime in Portugal nicht mehr errichtet werden kann", heißt es in einer vom Hauptquartier des Generals veröffentlichten Erklärung. Darin wird auch der "Mangel an Respekt" bedauert, den Demonstranten vor einigen Tagen vor dem Belem-Palast gegenüber Staatspräsident Costa Gomes gezeigt hatten. Solche Demonstranten — sie pfiffen Costa Gomes aus — zwängen die Streitkräfte zum Eingreifen und machten die Allianz zwischen Volk und Bewegung der Streitkräfte zunichte. Die Rückkehr eines totalitären Regimes würde dadurch begünstigt werden, hieß es.

Während das aus Costa Gomes, Ministerpräsident Goncalves und Sicherheitschef Carvalho bestehende Dreierdirektorium mit den Chefs der drei Teilstreitkräfte die politische Situation erörterte, rief der Parteichef der Kommunisten, Alvero Cunhal, eindringlich zu sofortigen Gesprächen zwischen der militärischen Führung des Landes, der neuen "Revolutionären Front" und der Sozialistischen Partei auf.

* * *

Angola — Portugal hat das Abkommen mit den drei rivalisierenden Befreiungsbewegungen in Angola, das die volle Unabhängigkeit dieser Uebersee-Besitzung vorsieht, zeitweise außer Kraft gesetzt. Der Termin für die Unabhängigkeit, der 11. November, soll jedoch eingehalten werden.

In einem Regierungs-Kommunique, das in Luanda veröffentlicht wurde, wird dieser Schritt mit der Funktionsunfähigkeit der Uebergangsregierung begründet. Die öffentliche Verwaltung wird von den portugiesischen Hochkommissar in Angola geleitet. Gleichzeitig verlautet aus Lissabon, daß zwei der drei Befreiungsbewegungen, die MPLA und die Unita, eine sofortige Waffenruhe und einen Gefangenenaustausch vereinbart haben.

* * *

Timor — Drei Kinder wurden von einer Handgranate zerrissen, kurz bevor sie das Flüchtlingsschiff "Macdili" erreichten. Dies berichtete ein verwundeter portugiesischer Fallschirmjäger, der den Vorfall beobachtet hatte, in der australischen Stadt Darwin.

Der Augenzeuge gehörte zu den 732 Timor-Flüchtlingen, die an Bord der "Macdili" den Hafen Darwin erreichten, wo bisher insgesamt 2000 Flüchtlinge eingetroffen sind.

Nach Angaben der Flüchtlinge haben sich auf der Insel unvorstellbare Greueltaten abgespielt. Die australische Anthropol ogin Susan Ingram berichtete von blutracheähnlichen Aktionen zwischen Anhängen der konservativen UDT-Partei und der kommunistischen Fretelin-Bewegung: "Nachbar kämpft gegen Nachbar. Die Leute töten, bevor sie selbst getötet werden. Sie reißen sich in Stücke."

* * *

Spanien — Ein spanisches Militärgericht hat in Burgos die beiden Basken Juan Antoni Germendia und Angel Otaegui zum Tode verurteilt. Das Gericht erklärte die beiden für schuldig, an der Ermordung eines Polizisten beteiligt gewesen zu sein. Sie sollen außerdem der verbotenen baskischen Separatistenorganisation ETA angehören. Die Verteidiger der Verurteilten wollen Berufung

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde Horndean, Manitoba

Werte Rundschauleser!

In Psalm 145, 15 und 16, lesen wir: "Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen."

Wir sind hier in unserm südlichen Manitoba in der Erntezeit. Die Farmer sind sehr beschäftigt mit Mähen und Combinen und schauen erwartungsvoll in die Zukunft. Bisher hat der Herr die Felder vor schweren Schäden bewahrt. Wir danken ihm dafür! Ob die Ernte wird trocken eingebracht werden können, darin sind wir ganz vom Herrn abhängig.

Br. John Froese besuchte uns am 15. Juni. Er sprach über 2. Könige 2 und betonte besonders die Gemeinschaft im Heim und sprach von Elia und Elisa und von verschiedenen Missionsdiensten im Leben.

Am 13. Juli hatten wir Geschwister Jim Sundbys bei uns. Die Schwester sang ein paar Lieder, welche waren: "I'd rather have Jesus" und "The Woman at the Well". Der Bruder nahm seinen Text aus Lukas 21, 7. Er führte uns die Zeichen der letzten Zeit vor. Des Abends sprach er über Matthäus 24. An Hand einer großen Karte zeigte er uns laut Heiliger Schrift, was alles zur letzten Zeit geschehen sollte. Die Geschwister sind Farmer in den Vereinigten Staaten, etwa 90 Meilen von hier; die haben auf ihren Feldern durch Wasser großen Schaden gelitten. Aber sie vertrauten dem Herrn, daß er ihnen helfen würde.

Am folgenden Sonntag brachte Br. Peter Krahn uns eine Botschaft über 2. Thimotheus 2, 7 bis 21. Er sprach von einem beständigen Kampf im Leben, um dem Herrn und seinem Wort geweiht zu sein. Geschwister Krahn haben das Bible Book Shop in Winkler. Br. Krahn teilte uns verschiedene Erfahrungen mit, die sie im Geschäft erleben. Sie senden auch eine gute Anzahl "Living Testaments" aus, auch Priester kommen und kaufen sich ihr Sonntagsschulmaterial und geben zu verstehen, daß es Zeit ist, daß auch ihre Leute mit dem Wort Gottes bekannt werden.

Seit dem Heimgang unseres Predigers Br. Isaak Hildebrandt hatte Br. Leonard Neufeld die Leitung in unserer Gemeinde, aber auch die Neufelds verlassen uns jetzt, und so hat Br. Jake Neufeld den Dienst übernommen, und er brachte uns am 27. Juli eine Botschaft aus Psalm 73. Er schilderte das Leben eines Gottlosen, wie leicht es manchmal schien, wenn ein Christ es betrachtete, bis er ins Heiligtum ging und das Ende anschaute; kein Fundament unter ihren Füßen, keinen Halt an Gott! Wie anders aber für diejenigen, die ein Leben in dem Herrn haben; sie haben den Trost, daß er sie mit seiner rechten Hand hält und leitet, dann ist es eine Freude, daß wir uns zu Gott halten.

Schwester Tina Blatz besuchte uns am 3. August. Weil wir an dem Sonntag nicht zugegen waren, wurde uns mitgeteilt, daß es sehr interessant gewesen sei. Schwester Blatz arbeitet mit dem Jantz-Team in Deutschland zusammen. 27 Jahre hat sie schon in dem Dienst gestanden; sie hat während der Feldzüge viel mit den Kindern gearbeitet, hat auch den Müttern und Großmüttern mit Rat zur Seite gestanden, auch hat sie Bibelstunden abgehalten.

Am 10. August hatten wir eine kleine Abschiedsfeier für die Geschwister Leonard Neufeld. Es wurde alles freiwillig gebracht, auch Zeugnisse, wo sie zum Segen gewesen waren, Anerkennung für den Dienst, den sie in der Gemeinde getan hatten; auch die Jugendarbeit wurde erwähnt. Unter Geschwister Neufelds Leitung ist mancher Hausbesuch gemacht worden, wo mit den Leuten von Bekehrung gesprochen wurde; es sind auch einige zum Glauben gekommen; sie gehen jetzt nach Abbotsford, B.C. in die Campus-Crusade-Arbeit. Und wir glauben, daß der Herr ihren Dienst auch ferner segnen wird.

Am 17. August las Br. Jake Neufeld uns einen Brief vor, den Missionarin Justina Stoesz an ihre Heimatgemeinde geschrieben hatte. Sie hat schon viele Jahre in Afrika gearbeitet und berichtet von Erfolg, wo der Herr immer wieder geholfen hat.

Dann hatten wir an dem Sonntag auch Geschwister Arnie Neufeld in der Versammlung. Br. Arnie war zu einer Zeit in unserer Gemeinde zu Hause. Er hat das letzte Jahr in Kalifornien studiert und war auch Pastor in einer kleinen Gemeinde dort. Er will diesen Winter in dem Winkler Bibel-Institut als Lehrer dienen. Seine Botschaft, die er uns brachte, war aus Matthäus 28, 16 bis 20; er schilderte die Macht, die Jesus hatte, auch in unserm Leben, und dann in Vers 20, die tröstliche Verheißung, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Dann dienten sie auch mit Gesang.

Schwester David Hiebert war vor einiger Zeit in dem Winkler Hospital; sie ist jetzt aber wieder zu Hause und fühlt sich etwas besser.

Unsere Kinder Dave und Vivian Wiebe sind gegenwärtig an der Arbeit im Burwalde Bible Camp. Es kommen doch sehr viele Kinder zu diesem Camp, wofür wir dankbar sein können, auch für die Arbeiter, die sich für diesen Dienst hingeben.

Grüßend, Frau B. B. Wiebe

Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

"Herr, deine Güte reicht, soweit die Wolken gehen" (Psalm 36, 6).

Einen herzlichen Gruß an die Redaktion und alle Rundschauleser nah und fern! Es ist Sommerzeit. Viele Geschwister nehmen Urlaub, um auszuruhen und sich zu entspannen. Doch die Gemeinde hat keinen Urlaub; die Arbeit im Weinberge des Herrn kennt keine freie Zeit. Es heißt da: "Wirket so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Am 4. Juli hatten wir einen wichtigen Tag. Eine Seele, Br. Arthur Quiring, hatte sich zur Taufe gemeldet und wollte nun an diesem Abend ein Zeugnis der wunderbaren Gnade Gottes, an ihm bewiesen, bringen.

Da es immer an Arbeitern in der Gemeinde mangelt, hatte dieselbe die Freudigkeit, folgende Geschwister: John C. Dycks zum Predigerdienst, Heinrich Gräwes, Peter Loewens und Rudolf Neufelds zum Diakonendienst einzusegnen. Es war für die Gemeinde ein wichtiges Ereignis. Die Brüder H. Lenzmann, Clearbrook, und G. Thielmann, Vancouver, wurden gebeten, bei dieser Feier mitzuhelfen. Zur Einleitung verlas Br. B. Baier 1. Tim. 1, 12—17, und sprach das Eingangsgebet. Br. H. Lenzmann brachte die englische Botschaft. Seinen Text hatte er aus 2. Tim. 4, 1—8 genommen. Das Thema war: "Aufgabe der Arbeiter am Wort." 1. Predige das Wort zur Zeit und Unzeit, strafe, drohe und ermahne. 2. Achte auf dich selbst; predige das Evangelium, sei ein redlicher Arbeiter und sei willig, um Jesu willen zu leiden.

Br. G. Thielmann brachte die deutsche Predigt. Zur Grundlage derselben hatte er 1. Tim. 1—12 gewählt. Sein Wort richtete er mehr an die Diakone. Er nannte sie: Diener Christi, Sklaven Christi und Helfer Christi. Darauf folgte die Einsegnung von den Brüdern H. Lenzmann, G. Thielmann und D. B. Wiens. Während die einzusegnenden Geschwister knieten, stand sie Gemeinde und betete mit. Nach der Einsegnung grüßte Br. D. B. Wiens sie mit dem Wort heiliger Schrift: Br. J. C. Dyck mit 2. Tim 4, 7; Br. P. Loewen mit 1. Kor. 4, 2; Br. H. Gräwe mit Kol. 3, 23—24, und Br. R. Neufeld mit 2. Kor. 12, 9.

Nach dem Liede vom Quartett, "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände" und dem Chorlied "Jetzt, o Vater, segne mich" durfte die Gemeinde ihre neuen Diener begrüßen.

Am 15. Juni, Sonntag vormittag, wurde der am 4. Juni geprüfte Br. Arthur Quiring mit der Taufe bedient. Br. D. B. Wiens vollzog die Taufhandlung. Die Gemeinde war dankbar für die eine Seele, die hinzugetan wurde. Am Abend fand die Aufnahme derselben statt und anschließend wurde das Mahl des Herrn gefeiert.

Zum Abschluß der Wintersaison veranstalteten unsere fünf Chöre am Abend des 22. Juni der Gemeinde ein gemeinsames Sängerfest. Jeder Chor brachte zwei Lieder in Englisch und Deutsch. Besonders eindrucksvoll waren die Lieder, die alle Chöre gemeinsam sangen. Br. D. B. Wiens sprach noch im Namen der Gemeinde einige anerkennenden Worte des Dankes und betete zum Schluß. Wir als Gemeinde sind froh und dankbar, daß die Jugend die Gabe des Gesangs in den Dienst des Herrn stellt.

Die Dienstzeit unseres Pastors, Geschwister D. B. Wiens, naht sich ihrem Ende zu. Am 29. Juni hatten wir ein Dank- und Abschiedsfest (darüber ist speziell berichtet worden). Am 29. Juli fahren sie auf einen dreiwöchigen Urlaub zu ihren Kindern nach Winnipeg. Hier in Manitoba wird Br. D. B. Wiens als Vertreter unserer Gemeinde am 10.-12. August an der Generalkonferenz teilnehmen.

Der 13. Juli war der letzte Sonntag, an dem Br. D. B. Wiens vor der Gemeinde als Pastor stand. Er legte der Gemeinde den Psalm 119, 105 besonders ans Herz. Das Thema war: "Gottes Wort soll Licht und Leuchte auch auf dem ferneren Wege sein". Er mahnte noch einmal: Bleibet beim Wort, denn es paßt in alle Umstände des Lebens hinein.

Die Gemeinde freut sich, wenn sie auswärtigen Besuch erhält. So waren manche Besucher aus den anderen Provinzen, aus Europa und von Süd Amerika. So durften wir Geschwister David Esau, Missionar in Spanien, am 20. Juli in unserer Mitte haben. Er diente uns mit einem kurzen Bericht von seiner Arbeit und brachte die Botschaft in Englisch, nach Lukas 14, 27-33, indem er Vers 33 besonders unterstrich. Der deutsche Redner an diesem Vormittag war Br. Peter Hübert von Quito, Ecuador, Arbeiter der deutschen Radioabteilung. Geschwister Hübert besuchen ihre Kinder in B.C. Br. Hübert brachte Grüße vom Süden und berichtete aus ihrer Arbeit am Radio. Besonders dankbar war er über das Echo, welches dis Radiobotschaften hervorrufen. Das Wort Gottes, welches er las, war Hebräer 11, 36-40. Aum Schluß stellte der die Frage: Sind wir bereit, Opfer für den Dienst des Herrn zu bringen?

Dieser Sonntag am 20. Juli war

der letzte Sonntag, an dem Geschwister D. B. Wiens in unserer Mitte weilten. Br. Ben Baier wurde gebeten, von nun an mit Unterstützung von mehreren Brüdern aus dem Vorberat, die Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Br. D. B. Wiens teilte am Abend das Mahl des Herrn aus. Wehmütig dachte die Gemeinde an die verflossenen 18 Jahre des Dienstes von Geschwister Wiens.

Am 27. Juli durften wir wieder Besuch aus Deutschland begrüßen. Es waren Geschwister John N. Klassen aus Lage, Deutschland. Sie sind auf einen kürzeren Urlaub gekommen, um die Mütter beiderseits zu besuchen und an den Konferenzen in Manitoba und Alberta teilzunehmen. Er übermittelte viele Grüße von den Gemeinden daselbst und von unseren Gliedern, die dort studieren. Er brachte die Botschaft nach 1. Thess. 1, 4 und unterstrich die Worte: "Von Gott geliebt und auserwählt." Am Wandel und an den Früchten erkennt man die Erwählung.

Wie alljährlich, wurde vom 28. Juli bis zum 1. August die Sommerbibelschule durchgeführt. Der Leiter war Br. W. Scheffer. Sie umfasste 122 Kinder, welche von 15 Lehrern und 11 Helfern betreut wurden. Wir sind dankbar, daß wir 49 Kinder aus der Nachbarschaft erreichen durften. Ein Junge hat den Heiland angenommen. Gegenwärtig werden Anstrengungen gemacht, diese 49 Kinder in die Sonntagsschule einzuführen.

Wir sind dankbar für alle Segnungen, die wir genossen haben, und bitten den Herrn, dieselben uns noch lange zu erhalten.

S. Martens, Korr.

Der Christ in der Wirtschaft

Die moderne Wirtschaft, dieses Riesengebilde aus Handwerk, Landwirtschaft, Handel, Industrie und einer steigenden Zahl von Dienstleistungsbetrieben, diese Riesengebilde, von dem die meisten von uns und übrigens der Staat auch, mittelbar oder unmittelbar leben, ist eine Realität, die sich nach eigenen Gesetzen und Spielregeln vollzieht. Sie vollzieht sich im Osten als staatlich reglementierte Planwirtschaft mit dem Zwang zur Leistung und im Westen als freie, soziale Marktwirtschaft mit dem Zwang zur Leistung. Die Marktwirtschaft ist eine Wirtschaft freien Wettbewerbs, in der der Verbraucher eine entscheidende Rolle spielt. Im Osten muß sich der Verbraucher nach dem Angebot des Staates richten. Dem internationalen Wettbewerb muß sich der Osten wie der Westen stellen.

Und hier nun gleich ein Wort zum Thema Konkurrenzkampf, das manchem Laien—und nicht nur ihm—Kopfzerbrechen macht. Er ist eine Funktion der Marktwirtschaft: Das Angebot muß sich nach der Nachfrage des Kunden richten. Es ist der freie Vorteil des Konsumenten, von dem jeweils günstigsten Angebot Gebrauch zu machen, dem Anbieter also zur höchstmöglichen Leistung zu veranlassen. In Zeiten großen Güterangebots und sinkender Kaufkraft kann das zu sehr harten Preiskämpfen bis hin zum Ausscheiden der schwächsten Glieder aus dem Markt führen. Eine solch brutale Auslese muß volkswirtschaftlich kein Nachteil sein. Aber es läßt sich z.B. nicht bestreiten, daß die überlegene Kapitalkraft es den Großfirmen ermöglicht, Verluste aus Konkurrenzkämpfen länger auszuhalten. Ausgesprochen kleine Firmen liegen dabei nicht unbedingt schlecht; denn im Familienbetriebe, auch der Landwirtschaft, spielt der Lohndruck nicht die entscheidende Rolle.

Was sagen wir dazu als Christen? Dem Wettbewerb entziehen kann sich keiner. Dabei können wir einmal auf der schwächeren und einmal auf der stärkeren Seite liegen. Bewußt und beharrlich eine extreme Preispolitik zu betreiben, um einen Konkurrenten auszuschalten, ist sicher mit christlicher Ethik nicht zu vereinbaren.

Und wie ist das mit dem Preis? Für normale Verbrauchsgüter bildet die Marktwirtschaft aus Angebot und Nachfrage unter Berücksichtigung der innerbetrieblichen Kostenrechnung—mit einer gewissen Bandbreite—einen sachgerechten Preis. Artikel, die nicht lebensnotwendig sind, etwa Kosmetika, Luxusartikel, können davon abweichen. Es gibt keinen "gerechten" Preis für jeden Fall und jede Ware. Es gibt aber eine christliche Verantwortung, die einen Preis, eine Kalkulation gründlich und gewissenhaft prüft und festsetzt. Das gilt für alle Fälle, in denen also der Konkurrenzdruck den Preis nicht allein bestimmt. Nur mit Gewinn können ein Betrieb und seine Mitarbeiter existieren, d.h. mit einem Ertrag, der an seiner Leistung und an seiner Bedeutung für die Allgemeinheit gemessen werde muß.

Noch ein Wort zur Lohnfrage. Auch dafür gibt es keine exakte Formel, schon deshalb, weil die verschiedensten Aufgaben, Leistungen und Wirtschaftsbereiche eine beträchtliche Differenzierung in sich schließen. Das Existenzminimum von Land zu Land ist ebenfalls verschieden, es sollte als unterste Lohngrenze deutlich überschritten werden. Das Ergehen des Betriebes und seiner Mitarbeiter muß in einem entsprechenden Verhältnis stehen. Es gab leider Fälle, in denen der Betrieb besser aussah als seine Mitarbeiter, heute kann man schon umgekehrte Beispiele sehen.

Jedenfalls soweit man als Christ Löhne und Preise beeinflußt, sollte man es verantwortungsvoll tun. Man sollte also nie Macht, die man hat, mißbrauchen. Als Arbeitgeber sollte man nicht Löhne drücken, wenn die Arbeitsmarktlage es erlaubt, die betriebliche Situation aber eine bessere Bezahlung ermöglicht. Als Arbeitnehmer sollte man nicht das Aeußerste an Löhnen herausholen, wenn es in der Arbeitsmarktlage "drin" ist, wenn aber das wirtschaftliche Ergehen des Betriebs gefährdet ist oder wenn gar — in großem Rahmen — dadurch die Inflation angeheizt wird. All dies ist letzten Endes keine Frage der einzelnen Zahlen, sondern der inneren Einstellung, zum Teil auch eine Frage der Zivilcourage.

Nun noch wenige biblische Erwägungen. Unsere Arbeit, unsere berufliche Tätigkeit, steht unter dem Segen Gottes. "Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast's gut", sagt uns Psalm 128, und Amos (9, 13) spricht davon: "Ihrer Hände Arbeit werden meine Auserwählten genießen".

Die Arbeit steht aber auch unter dem Strafwort des Sündenfalles: "Verflucht sei der Acker um deinetwillen" (1. Mose 3). Wir sollen nach Gottes Willen arbeiten, wir müssen uns mühen, uns anstrengen. In der Mühe liegt die Freude, und wir dürfen die Früchte der Anstrengung genießen. Wir haben diese Früchte aber nicht verbrieft, wir müssen mit Mißerfolg u. Scheitern rechnen. Psalm 90, 10 lautet nach Menge: "Unsere Lebenszeit—sie währt 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, sind's 80 Jahre—, und ihr Stolz ist Mühsal und Nichtigkeit". Wie es uns aber auch beschieden ist, wir sollten uns an das Wort des Apostels Paulus halten: "Alles was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen" (Kol. 3, 23).

Und noch ein letztes. Das Wirtschaften ist ein Kämpfen mit Geld und um Geld, mit Besitz und um Besitz. Das prägt nicht nur den selbständigen Handwerker, Bauern, Kaufmann und Industriellen, sondern auch deren Mitarbeiter. Der Psalmist (Ps. 62) wußte, weshalb er warnte: "Fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran". Jesus warnte (Matth. 6): Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon". Wenn das Geld uns nicht beherrschen soll, dann muß uns die Einstellung Hiobs leiten (Hiob 1): "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Das sind nicht fromme Sprüche, sondern Wegweisungen. Der wirtschaftlich Tätige ist in nicht leichte und schwer überschaubare Zusammenhänge hineingestellt. Er soll sich als Christ bewähren, ob er nun Chef ist oder Hilfsarbeiter, Selbständiger oder Angestellter. Er kann etwas dazu beitragen, daß diese Wirtschaft mehr Ruhe, mehr Würde, ja mehr Liebe gewinnt und—daß sie uns nicht zum Götzen wird. Kommen die Gefahren von der Wirtschaft? Nein, sie kommen von uns, vom Menschen, der sich selbst verwirklichen will, statt Gott zu dienen. Es bleibt dabei: "Alles was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn."

Kurt Lichdi

Wanderlied

Brüder, kommt und laßt uns eilen; sind wir nicht im Pilgerstand?
Wanderschaft zählt lange Meilen; doch sie führt ins Vaterland.
Gürtet euch und seid nicht träge, schneidet euren Stab am Wege,
rückt den Mantel, schnürt die Schuh, blickt nicht um und geht nicht Ruh.

Tragt mit rüstigem Gebaren euer Bündel, schmal gefaßt;
denn ihr würdet bald gewahren: Doppelt Fracht gibt doppelt Last.
Nehmt die Mitternacht zur Decken, laßt euch nicht den Mittag schrecken;
ihr habt beides, Wein und Brot: Mehr bedarf's für keine Not.

In der Fremde heißt's: verlassen, keiner kennt die Steige recht;
öde Wildnis, finstre Gassen, Wirt und Herberg kahl und schlecht.
"Bruder, soll die Fahrt nicht enden?" Duldet euch, so wird sich's wenden,
bleibt getrost und haltet aus; einmal heißt's, wir sind zu Haus.

Bitter will die Bürde drücken, beizt und blendet Staub und Schweiß.
Lahmer Fuß, gebeugter Rücken macht uns straucheln aus dem Gleis.
"Bruder, sag, und wenn wir irrten? Ohne Führer, ohne Hiften
fallen wir auf fremdem Sand noch zuletzt in Feindes Hand."

Haltet euch zum großen Volke; nur der Irrtum geht allein.
Seht ihr nicht am Tag die Wolke, nicht bei Nacht den Feuerschein?
Auf denn! Keiner läßt sich treiben, keiner darf am Wege bleiben;
Denn er lebt, der alle sucht und uns heimbringt aus der Flucht.

Kommt, o kommt! Die Schatten steigen, und der Abend ist nicht weit.
Kühler wird's; die Winde schweigen, Bruder, nun ward Herbergszeit.
Noch ein Stieg durch finstre Schroffen; und das Perlentor steht offen.
Eh dein Glaube sich's versah, sprach der Herr sein Hephata.

Rudolf Alexander Schroeder

Postage paid in Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

gegen die Urteile einlegen. Die letzte Entscheidung liegt bei Staatschef Franco, dem das Begnadigungsrecht zusteht.

* * *

Deutschland — Trotz der unterschiedlichen Witterung ist die Ernte dieses Jahres überdurchschnittlich ausgefallen, allerdings wurde der Rekord des Vorjahres nicht erreicht. Die Getreideernte lag sechs Prozent unter dem Vorjahresergebnis, bei Obst gingen die Erträge — bis auf Aepfel — ebenfalls zurück. Wie Bundeslandwirtschaftsminister Ertl versicherte, sei die Versorgung bei leicht steigenden Preisen voll gesichert. Auch die Einkommen der Landwirte dürften sich wegen der erholten Schweinepreise um fünf bis acht Prozent erhöhen.

— Zwischen der Bundesregierung und dem Deutschen Gewerkschaftsbund bahnte sich eine schwere Auseinandersetzung über die Kabinetts-Beschlüsse zur Sanierung des Staatshaushaltes an. Der DGB erklärte in Düsseldorf, durch die angekündigten Erhöhungen der Mehrwertsteuer und der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung würden "einseitig die Arbeitnehmer betroffen". In der Frage der Mehrwertsteuer ergab sich in den ersten Reaktionen eine Art "Volksfront" zwischen dem Bundesverband der Deutschen Industrie, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Opposition in Bonn. Von der Erhöhung der Mehrwertsteuer (11 auf 13 Prozent) wird nach ersten Berechnungen eine Verteuerung der Verbraucherpreise um ein Prozent erwartet.

Der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Metall, Loderer, bezeichnete die Erhöhung der Mehrwertsteuer als in mehrfacher Weise unsozial". Sie würde von den Unternehmen einfach auf die Preise aufgeschlagen werden, was gerade die unteren Einkommen belasten müsse. Im übrigen werde der Erfolg der Steuerreform aus dem Jahre 1974 nachhaltig in Frage gestellt. Für einen beachtlichen Teil der Arbeitnehmer würden die steuerlichen Entlastungseffekte wieder aufgehoben.

Aehnlich heftig kritisierte Loderer die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung. Damit würden die Kosten der Wirtschaftsrezession auf die Arbeitnehmer abgewälzt. Auch der Zeitpunkt der Kabinettsbeschlüsse sei falsch gewählt.

— Acht Bewohnern der DDR ist in der Nacht zum 29. August die Flucht in die Bundesrepublik geglückt. Zwei 25jährige Diplom-Ingenieure überwanden die CSSR-Sperranlagen und kamen über Oesterreich nach Bayern. Ein 30-jähriger Schlosser floh mit seiner Frau über Ungarn. Drei junge Arbeiter kamen in Niedersachsen durch den Todesstreifen. Ein 19-jähriger Maurer meldete sich bei den bayerischen Grenzbehörden, er hatte bei Cham die Grenze überschritten.

* * *

UdSSR — Bundeskanzler Helmut Schmidt hat im Anschluß an die sogenannte Brahmsee-Runde in seinem Ferienhaus hohe sowjetische Gäste empfangen. Das wurde vom Bundespresseamt bestätigt.

Der Präsident der sowjetischen Staatsbank, Mefodji Naumowitsch Sweschnikow und der Vorsitzende der sowjetischen Außenhandelsbank, Juri Alexandrowitsch Iwanow, hielten sich in Erwiderung eines Moskaubesuchs von Bundesbankpräsident Dr. Karl Klasen (SPD) in Frankfurt am Main und in Hamburg auf. Wie die Deutsche Bundesbank mitteilt, handelte es sich um einen reinen Höflichkeitsbesuch der sowjetischen Finanzmanager.

Weder die Bundesbank noch das Bundespresseamt in Bonn konnten Auskunft darüber geben, ob der Abstecher zum Brahmsee, wo am gleichen Tage von 10 Uhr morgens bis sechs Uhr abends die Regierungsspitze über das Konjunkturprogramm konferiert hatte, auf sowjetischen Wunsch oder auf Einladung des Kanzlers zurückzuführen war.

Auch über die Dauer des Gesprächs, an dem Bundesbankpräsident Dr. Klasen und sein Stellvertreter Emminger teilgenommen haben sollen, sowie über seinen Inhalt wird Stillschweigen gewahrt.

* * *

Aegypten — Selbst die auf Kissinger-Reisen abgehärteten Journalisten aus dem hinteren Teil der blau-weißen Sondermaschine des US-Außenministers lassen Anzeichen der Erschöpfung erkennen. An den Fingern versuchte einer auszurechnen, wie oft er in dieser Woche in Aegypten war und wie viele Stunden er in Israel geschlafen hatte. Beide Hände reichten aus.

Aehnlich geht es den Mitarbeitern Kissingers — jenen, die mit ihm reisen, und auch jenen, die zurückbleiben, um Berichte zu diktieren, niederzuschreiben, zu verschlüsseln und nach Jerusalem, Alexandria oder Washington zu funken. Ihnen geht es aber doch etwas besser als den Journalisten. Sie wissen mehr.

Den Journalisten aber bleiben bis auf knappe Aeußerungen des früher vielzitierten "hohen Beamten an Bord der Sondermaschine Kissingers" kaum mehr als ermüdende Spekulationen und Studien des Tonfalls, mit denen die Akteure ihren Optimismus bekräftigen und mit dem sie Fortschritt feststellen oder von Problemen sprechen.

In Israel ist es etwas besser als in Aegypten. Dort versucht die Regierung, ihre Bevölkerung durch gezielte Informationen auf das Abkommen vorzubereiten. In Alexandria dagegen herrscht betonte Zurückhaltung vor, einerseits wohl, um nicht über die eigenen Zugeständnisse sprechen zu müssen, und wohl auch, um bei einem immer noch möglichen Fehlschlag nicht der Indiskretion oder des übertriebenen Optimismus beschuldigt zu werden.

Eine Bekanntmachung vom Archivar

Wir suchen im Interesse der Geschichte unseres mennonitischen Volkes mehr Information über die tägliche Arbeit, die unsere Leute in Südrußland geführt haben, besonders in den Jahren zwischen 1875 und 1930. Wir untersuchen zunächst die Arbeit, welche in Fabriken verschiedener Art und auch in Mühlen getan wurde, und wir haben zu dieser Untersuchung einen Fragebogen angefertigt. Leser, die interessiert sind, sich noch an manches aus jener Zeit erinnern können und uns bei dieser Untersuchung helfen möchten, werden hiermit eingeladen, einen Fragebogen anzufordern.

Man schicke bitte die ausgefüllten Fragebogen an:

Herbert Giesbrecht
Archivist of the Canadian Conference
of Mennonite Brethren Churches,
77 Henderson Highway
WINNIPEG, Manitoba
R2L 1L1

• PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

• Das Beste aus Reader's Digest •
in Deutsch! Jedes Jahresabonnement $6.97. Portofreie Zustellung. Fuer Neubestellung oder Verlaengerung Ihres Abonnements schicken Sie Zahlung an: Das Beste aus Reader's Digest, Box 1792 M. Morden, Man. R0G 1J0
Die Wartezeit fuer erste Lieferung betraegt 90 Tage.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:
.....
.....
Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.